





relchsanwalt bin ich wie der gemeinste Paache beschimpft worden, und die Richter fanden weder in meinem Albin noch in meinem Leben den geringsten mildernden Umstand. Der Kampf war ungleich. Ich habe vielleicht zum letzten Male Elsas-Lothringen gesehen, trotzdem ich den Deutschen eine Summe zurückließ, die etwas mehr als mein Vermögen ausmachte. Aber ich bin frei und will französisch werden, wie es meine Väter waren.

Welch schrecklich, wie er schreibt, als geistige und körperliche Ruine aus dem Gefängnis zu kommen.

### Lotteriwirtschaft in einer Kreiskrankenkasse.

Das Schwurgericht in Halle a. S. verurteilte nach fünfjähriger Verhandlung den Kreisaußschußleiter Karl Friedrich aus Wittenfeld wegen Amtskundendienstleistung zu drei Jahren Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen.

Der umfangreiche Prozeß bildete eine treffende Kennzeichnung des wunderbaren preussischen Verwaltungssystems. Dem Angeklagten, der seit 1890 im Kreisaußschußbureau in Wittenfeld beschäftigt war, lag die Verwaltung der Kreiskrankenkasse und der landwirtschaftlichen Sektionskasse ob. Durch eine umfangreiche Verweiskaufnahme, zu der etwa 70 Zeugen und Sachverständige aufgerufen waren, wurde festgestellt, daß der Angeklagte spätestens vom Jahre 1895 an fortgesetzt größere Geldbeträge aus der ihm anvertrauten Kreiskrankenkasse unterschlagen und für seine noblen Passionen verwendet habe. Im Jahre 1910 wurde durch eine unvermutete Revision festgestellt, daß der Sekretär bereits 48 300 Mark Kassengebeur in seine Taschen hatte verschwinden lassen. Davon waren nach und nach rund 26 000 Mark mit Genehmigung des Landrats vom Reservefonds abgehoben und erst am Jahreschluß in Einnahme und Ausgabe als „Voranschuß“ gebucht. Ein nach längerem Bögern eingeleitetes Strafverfahren wurde wegen „Mangels an Beweisen“ eingestellt und erst wieder eingeleitet, als der Landrat die Frechheit besaß, gegen den Fiskus eine Zivilklage auf Zurückzahlung von 29 000 Mark anzustrengen. Der Angeklagte gab zu, daß eine völlig ungenügende Kontrolle geübt wurde, daß Belege über tausende von Mark oft ein halbes Jahr nicht gebucht, ja, daß Beträge ohne jede Buchung ein- und ausgingen. Einmal wurden für 19 000 Mark Beträge ungebucht vorgefunden. Die „Revisionen“ wurden in der Weise vorgenommen, daß der Herr Rentant einem Hilfsarbeiter oder Unterbeamten des Landratsamtes die Belege vorlas, der dann die eingetragenen Kolonnen im Journal nachrechnete. Der Landrat ließ sich nur den festgestellten Geldbetrag vorzeigen. Das Vertrauen des Landrats ging soweit, daß er den Kassenbetreiber zuerst für den Nachmittag, später gar schon von halb 10 Uhr vom Büreau abholte, der ihm nicht befragte, freistellte. Was der Landrat liebte in der freien Zeit trieb, ist klar; denn es wurde wiederholt festgestellt, daß er im politischen Leben streng national war und sich mit Eifer an der Wahlkämpfe beteiligte. Seine von ihm bei der Reichstagswahl ausgearbeiteten Flugblätter haben, wie ausdrücklich festgestellt wurde, den ungeteilten Beifall aller in Betracht kommenden Kreise und speziell den des Landrats gefunden. Über noch aus einem anderen Grunde war der Landrat dem konservativen Wahlmacher sehr zugetan. Er erklärte: Ich war Referent für die ersten vier Jahre meines Amtes in die Geschäfte eingeführt. Kann es eine befondere Satire auf die vielgerühmte preussische Landratsherrlichkeit geben, als die Tatsache, daß der Sohn eines armen Schusters, der nur die gewöhnliche Volksschulbildung genossen hat, als Kreismeister eines sonst so selbstherrlichen preussischen Landrats auftritt. Weiter kam noch zur Sprache, daß der Angeklagte einen Konzeptionshandel getrieben haben muß; denn ein Gauwirt beklagte sich bitter, daß er dem Herrn Sekretär für Besorgung einer Konzeption mehrere hundert Mark habe zahlen müssen. Der Landrat, Freiherr v. Bodenhausen, hatte angeordnet, daß vorläufig nichts an die Öffentlichkeit komme. Das von den Sachverständigen über die Geschäftsführung in der Kasse gefällte Urteil war geradezu vernichtend. In einem Buche wurden allein in einem Jahre 38 Fälle nachgewiesen, in denen Zahlen in teils ganz plumper Weise gefälscht waren. Die verarbeiteten Bücherrevisoren bekundeten übereinstimmend, die Geschäftsführung sei eine derart traurige und lotttrige gewesen, wie sie ihnen in ihrer langen Amtsstätigkeit nur in den allerjüngsten Fällen vorgekommen sei. Ein anderer erklärte gar, er sei geradezu erstaunt gewesen, als er die Bücher sah. Etwas Derartiges sei ihm in seiner 40jährigen Amtsstätigkeit überhaupt noch nicht vorgekommen.

Diese Kasse befand sich nicht unter „sozialdemokratischer Leitung“, verehrte „Schlesische Zeitung“.

### Kaiserliche Beschäftigung.

Wilhelm II. hat, wie die Fachzeitschrift „Der Weidmann“ mitteilt, nach dem jetzt vorliegenden offiziellen Bericht des königlichen Hofjagdwaldes im Jahre 1913 insgesamt 4 006 Stück Wild erlegt, darunter u. a. 89 Rothirische, 34 Damirschauler, 64 große Sauen, 1 Dantler, 17 Hahn, 411 Kaninchen, 3185 Fasanen, 73 Rebhühner, 1 Wiedehöfer, 11 Fische, 1 Mufflonbock. Im ganzen hat der Kaiser bisher 73 308 Stück Wild zur Strecke gebracht, und zwar: 2186 Rothirische, 92 Kottiere, 1848 Damirschauler, 99 Dantiere, 3252 große Sauen, 316 geringe Sauen, 965 Rebhühner, 18 025 Hahn, 8178 Kaninchen, 121 Gemen, 189 Fische, 8 Haren, 12 Girschschauler, 6 Wisente, 3 Renniere, 8 Mufflonböcke, 6 Dachs, 1 Marder, 109 Auerhähne, 25 Vorkühne, 3 Bronceputer, 3 Vorkühner, 44 806 Fasanen, 292 Rebhühner, 91 Grouse, 5 Schneepfen, 3 Besaffinen, 170 Enten, 226 Reiher und Normorane, 1 Fuchs, 1 Mal und 529 verschiedene niedere Tiere, für die eine genaue Statistik allerdings bis jetzt noch fehlt.

Wie das Abschleichen dieser Tiere in Massen vor sich geht, ist oft genug geschildert worden.

### Ein Geheimverbot an die preussischen Polizeipräsidenten.

Am Dienstag nahmen die Mitglieder des Vereins der Brauereien Berlins, des Verbandes der Caféhäuserbesitzer, des Bundes der Saal- und Konzertsalinhaber, der Gastwirtschaften und zahlreicher anderer Interessenvertretungen zu der in Berlin angeordneten Verlegung der Polizeistunde Stellung. Der Vorsitzende Strauß führte aus, daß es sich nicht um eine offizielle Polizeiverordnung, sondern um einen Geheimverbot an die Polizeipräsidenten handele. Der Erlaß sei eine Folge der im Petershaus gehaltenen Stillsitzesreden, die den Minister v. Loebel veranlaßt haben, die Polizeiverwaltungen aufzufordern, sich über den Einfluß der längeren Polizeistunde auf die Sittlichkeit zu äußern. Die Verammlung stimmte einer Eingabe an den Minister des Innern und an die übrigen maßgebenden Stellen zu, in der gebeten wird, von der Verlegung der Polizeistunde in Berlin abzusehen, da das den vollständigen Ruin zahlreicher schwerkämpfender Gewerbetreibenden bedeuten würde.

### Einige Polizeiliches.

Es dürfte nicht uninteressant sein, einen Ueberblick über die Zahl der Schutzleute in einigen deutschen Großstädten zu geben. An erster Stelle steht der Polizeibezirk Berlin mit 341 Einwohnern auf einen Beamten. In Schöneberg kommen auf einen Schutzmann 604, in Wilmersdorf sogar nur 319 Einwohner. Nun folgt Bremen, hier entfallen auf einen Schutzmann 518 Einwohner, dann Dresden (523 Einwohner auf einen Sicherheitsbeamten). Ueber 600, aber weniger als 700 Einwohner entfielen in folgenden Städten auf einen Beamten: Frankfurt a. M., Nachen, Ultena, Nürnberg, Danzig, Wiesbaden, Köln a. Rh., Bochum, Breslau und Königsberg i. Pr. Das ungefähr gleiche Verhältnis zwischen Einwohnerzahl und Zahl der Schutzleute wie in Charlottenburg herrschte in Kiel, Leipzig, Stuttgart und Stettin. Mehr als 700 aber noch nicht 1000 Einwohner kamen u. a. in folgenden Städten auf einen Schutzmann: Karlsruhe, Erfurt, Neuföhlin, Düsseldorf, Duisburg, Essen. Gering war die Zahl der Sicherheitsbeamten gegenüber der Einwohnerzahl in Formund, Chemnitz, Nürnberg, Mühlheim a. Ruhr, Plauen, Braunschweig.

Eine ganz ungewöhnlich hohe Zahl von Beamten im Verhältnis zur Einwohnerzahl hat Regensburg; hier genügt die Einwohnerzahl — wenn man d. nach gehen kann — eines ganz besonderen großen Schutzes, denn schon auf 101 Einwohner kam ein Sicherheitsbeamter. In Spandau, Bromberg, Frankfurt a. O., Brandenburg, Solingen entfielen erst auf 1300 bis 1500 Einwohner ein Beamter.

### Die Wahl in Labiau-Wehlau.

Heute Donnerstag findet im Wahlkreise Labiau-Wehlau die Reichstagswahl für den verstorbenen konservativen Abgeordneten von Massow statt. Im Jahre 1912 erhielten in der Hauptwahl von Massow (kons.) 835, Wagner (Wpt.) 5350 und Umbe (Sog.) 2981 Stimmen. In der Stichwahl siegte dann von Massow mit 9104 Stimmen über Wagner, der 8894 Stimmen erhielt. Als Kandidaten für die Stichwahl sind aufgestellt von den konservativen Landtagsabgeordneten Amtsrat Schewe (Kleinhof-Labiau), von den Fortschrittlerern Bürgermeister Wagner (Labiau) und von den Sozialdemokraten Parteisekretär Linde (Königsberg).

Zum Edgauer Spionagefall wird gemeldet, daß der bei der Festung Boyen verhaftete angeblich russische Stabsoffizier ein preussischer Major war, der bei dem Kommandanten der Festung auf Wejuch weilte.

Wronburg Wilhelm hat wieder einmal an einen nationalen Schriftsteller telegraphiert. Diesmal ist der glückliche Vorseher der Obersteuerrate a. D. Hermann Kröbenius, der unter dem Titel „Des deutschen Reiches Schicksalsstunde“ eine Broschüre verfaßt hat, die in folgenden Sätzen anklingt:

Der anachastische Machtwort Frankreichs gegen das Deutsche Reich, der erstlammt die Pash Russlands gegen das deutsche Reich, die beiden Völker der Welt, die sich gegen das deutsche Reich erheben, die sich nur auf ihre Zeit aufrecht erhalten läßt. Tatsächlich ist diese Vorbereitung seit von einer Kriegsbereitschaft jetzt schon nicht mehr möglich zu unternehmen, und im Frühjahr 1915 wird diese vollständig erreicht sein, daß man jeden Tag des Einmarsches so gewaltiger Heere gewärtig sein muß, wie sie auf Europas, wie sie auf der Erde Boden noch niemals gesehen worden sind, und dann wird des deutschen Reiches und seiner Verbündeten Schicksalsstunde schlagen.

Der Thronfolger nennt die Broschüre ausgezeichnet und wünscht ihr im deutschen Volke die weiteste Verbreitung!

Der bayerische Kriegsminister gegen den Tabakruß. In einem Erlaß hat das bayerische Kriegsministerium die ihr untergeordneten Stellen angewiesen, den Bedarf von Zigaretten für alle Wirtschaftsbetriebe des bayerischen Heeres ausschließlich bei bayerischen Zigarettenfabriken zu beziehen. In dem Erlaß wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich das Kriegsministerium herbei in völliger Uebereinstimmung mit den Ministerien des Innern und des königlichen Hauses befindet.

Der bayerische Kriegsminister nach dem Muster Preußens einen Erlaß gegen das Schmiergelberwesen im Heere herausgegeben. Die Militärpersonen werden darauf hingewiesen, daß sie sich der Befestigung nach § 140 des Militärstrafgesetzbuchs schuldig machen, wenn sie für eine Danksagung, die eine Verletzung einer Dienstpflicht enthält, Geschenke oder andere Vorteile annehmen.

Die Bürgermeistereiwahl in Zabern. Der wiedergewählte Bürgermeister von Zabern hat die Annahme seiner Wahl der Gemeindevertretung angezeigt. Die Verteilung von Knöpfen durch die Regierung wird bereits von der, mit Regierungskreisen fühligen unterhaltenden Deutschen Presse des Reichslandes als ungeschicklich bezeichnet. Die nationalistische Presse, voran die „Bürgerzeitung“, rechnet gleichfalls mit der Nichtbestätigung Knöpfens als neuen Beweis für den antinationalistischen Regierungskurs. So wird man die Elässer schon „verhören“!

Kein sozialdemokratischer Bürgermeister. Aus der bürgerlichen Presse kam die Nachricht, daß in Ludwigsstadt (Frankenwald) der sozialdemokratische Bürgermeister und Bierwirt Meyer zum Bürgermeister gewählt worden sei. Herr Meyer läßt nun in der bürgerlichen Presse berichten, daß er niemals zur sozialdemokratischen Partei gehört oder sich in diesem Sinne betätigt habe.

Die Niederfüßbacher. Eine Auslassung der „National-liberalen Korrespondenz“ bestätigt in vollem Umfange das, was von sozialdemokratischer Seite über den struppeligen Schwindler gesagt worden ist, den die Fortschrittler im Koburger Wahlkampf mit der Niederfüßbacher Stiftung getrieben haben. Es heißt da:

Wir fürchten, daß die Koburger Bauern, die daraufhin gutgläubig ihre Stimmen für Herrn Arnold abgegeben haben, eine der größten Enttäuschungen ihres Lebens zu verzeichnen haben werden. Denn aber wird es für die nationalliberale Partei an der Zeit sein, die wahre Bedeutung der Niederfüßbacher Stiftung und ihrer mißbräuchlichen Ausnutzung vor aller Welt klarzustellen und den Wahlkampf auf denjenigen politischen Boden zurückzuführen, auf dem allein er gehört. Von dem Wahlkampfe, der sich in den Julitagen des Jahres 1914 im Herzogtum Koburg abgepielt hat, kann man mit den Worten Talbots sagen: „Nimm, du halt' geist!“

Es wird den Fortschrittler recht schmerzhaft sein, eine solche Kritik gerade aus dem Munde ihrer nationalliberalen Freunde zu hören, aber ihre Verächtlichkeit werden sie nicht bestreiten können.

Wieder eine Verhaftung an der russischen Grenze. In der russischen Grenzstadt Dobryzn wurde der Oberlehrer Dr. Nagel, der an Gymnasium in Anklam angestellt ist, verhaftet. Er befindet sich auf einer Reise durch die weitpreussischen Antriebslager. Bei dieser Gelegenheit ist er, wie angenommen wird, von der deutschen Stadt Goid nach der gegenüberliegenden russischen Stadt Dobryzn hinübergegangen, um dort volkswirtschaftliche Studien zu treiben. Die regierungsfreundlichen Blätter bezeichnen den Verhafteten als absolut einwandfrei; es könne sich bei ihm keinesfalls um Spionage handeln, da hier übrigens nichts zu spionieren gibt. Der Landrat des Kreises Briesen in Westpreußen hat sich bereits an die russische Behörde um Freilassung des Verhafteten gewandt, jedoch bisher ohne Erfolg; auch die Vermittlung des Auswärtigen Amtes ist angeregt worden.

Kommunaler Wohnungsbau. Sechse Millionen Mark stellte die Essener Stadtverwaltung aus Mitteln der städtischen Sparkasse zur Beilegung der Wohnungsnot zur Verfügung. In

## In Sommerarbeit auf dem Mittergut.

Von Heinrich Solle.

17) (Nachdruck verboten.)  
Unheimlich schnell ist die Frühstückspause vergangen. Dann geht's wieder hinaus. In der Küche ziehen wir unsere noch nassen Kleidungsstücke wieder an. Das nasse Zeug läßt den Körper erschauern. In den Schuhen schillert das Wasser bei jedem Tritte. So geht's hinaus!  
Die Scheune ist etwa 500 Meter vom Gute entfernt. Grau und schwer hängen die Wolken am Himmel und unaufhaltsam rieselt der Regen. Mich fröstelt. Schneller schreite ich aus, um eher unter das schützende Dach der Scheune zu kommen. Auch die anderen heilen sich.  
In der Scheune sind noch einige Fuhrer Stroh, das heraus soll, um Platz für das einzuwürgende Getreide zu haben. Zwei Knechte fahren es mit den Pferden nach dem Gute. Die Frauen stellen sich in einer Reihe auf und werfen mir die Strohballen zu, die ich dann auf den Wagen hinaustrage. Bei jeder Bewegung legen sich die nassen Kleider an den Leib, kalt wie Eis. Durch die offenen Laxe regnet der Wind herein und jagt den Regen bis auf die Lende.  
Endlich habe ich mich warm gearbeitet. Die Strohballen wiegen 25 bis 40 Pfund und kommen einem auf der Gabel noch schwerer vor. Bald weiß ich nicht mehr, ist's noch der Regen oder der Schweiß, von dem meine Hand naß ist. Aber ich friere nicht mehr und bin froh beschalt.  
Ein Wagen nach dem anderen rollt hinaus, voll Stroh geladen, ohne daß man sehe, daß das Stroh in der Scheune weniger wird. So geht es bis zum Abend. Inzwischen sind wir mit dem Aufladen fertig, ehe noch der andere Wagen vom Gut zurückkommt. Dann legen wir uns ins Stroh. Den Weibern ist die Zeit z. lang, und in kurzen Zwischenräumen fragen sie mich, wie spät es sei.  
Wir strecken die müden Arme und freuen uns der Ruhepause. Doch nicht lange. Bald hören wir den Wagen kapbern und die Krätze der Pferdebeine, und wenige Augenblicke später ist der leere Wagen wieder da. Dann geht's weiter. So, nun kann's losgehen, sagt der Krätzler, wenn wir einen Augenblick abgern.  
Der Vogt kommt ab und zu mal nachsehen. Mit einem Schwung ist er über die Barriere hinweg und hat im nächsten Augenblick eins von den Mädchen gepackt, und für irgend ein angelegtes Vergehen wirft er es ins Stroh, zwist und klappt es, daß es laut schreit. Dann geht er wieder, woher er geht.  
2

kommen ist, ist aber bald wieder da und wiederholt daselbe Manöver. Er sucht sich immer die drastischen und schönsten unter den Mädchen heraus.  
Und die Knechte, die das sehen, machen es ebenso, wenn der Vogt oder der Inspektor nicht in der Nähe ist. Und die Mädchen müssen gute Miene zum bösen Spiele machen. Denn nicht alle haben Gefallen daran, sich von den „Klop“ (Herten), wie sie sie nennen, bestaunen zu lassen. Eine von ihnen fing an zu weinen, als sie einer von den einheimischen Knechten ins Stroh warf und unglücklich anfaßte.  
Witzig! Endlich! Ich gehe nicht nach der Kaserne, sondern esse im Wirtschaft. Das Essen ist gut und reichlich und kostet 70 Pfennig; dazu ein Glas Bier, das ich weniger wegen des Durstes, als wegen des Wirtes trinke: Summa 80 Pfennig. Und 2,20 Mark verdient ich pro Tag!  
Nach der Besper zogen wir hinaus, alle, die die Kaserne beherbergte. Die Luft war rein und regenfeucht. Ein warmer Dampf stieg von der Erde auf, und die Sonne gab sich Mühe, meinen noch nassen Rod vollständig zu trocknen.  
Ich war wieder oben auf und guckte Dinge. Was doch nur so ein hübscher Sonnenchein macht! Auf dem Gerstenfeld bestand unsere Arbeit darin, die Reihen entlang zu gehen, die umgefallenen Garben wieder aufzustellen und die durch den Regen zusammengehörten umgebrachten Mandeln aufzulockern, damit die Luft besser hindurch blasse.  
Je zwei Mann gehen zusammen an einer Reihe entlang. Mit mir geht Heber, der Moskauer. Ob ich auch beim Militär gewesen sei, fragt er mich noch einer Weile.  
„Nein.“  
Er sei fünf Jahre dabei gewesen. Bei der Kavallerie. Und den Krieg gegen die Japaner habe er von Anfang an mitgemacht von Port Arthur an. Stolz zeigte er mir die Narben an der linken Hand und auf der Stirne über dem linken Auge. Es müssen beträchtliche Wunden gewesen sein, den Narben nach. Und während wir die Reihen abhätten, hier eine Garbe aufrichten, dort die Mandel auflockern, erzählt er mir von den Greueln des Krieges und den Strapazen, die sie damals durchgemacht hätten. In freien Felde, bei Regen, Kälte und Sonne mußten sie kampieren. Und mit Bemühen erzählt er, daß sie täglich zwei Pfund Fleisch bekommen haben. Neben uns, an der nächsten Reihe, gehen zwei Frauen. Es sind Strohweiber, deren Männer auf dem Gute als Knechte arbeiten. Sie unterhalten sich von ihrem Haushalt. Für eine Mark werde ich zwei Wirtagsmahlzeiten, spricht die eine zur anderen, und sie legt genau auseinander, wie sie dieses Kunststück fertig bringt.  
Dann kommen sie auf ihre Schwärme zu sprechen. Wie sie sich herausgemacht haben, wie sie streifen und was sie für Befeh

zu bekommen hoffen, wenn die Tiere gesund bleiben. Dann werden die schlechten Erfahrungen, die sie in früheren Jahren mit den Tieren gemacht haben, eingehend besprochen. Das Wipfling ihrer Wünsche bedeutet für sie, daß sie das ganze Jahr hindurch kein Stück auf den Tisch bekommen.  
Die andere Frau klagt über den schlechten Zustand ihrer Wohnung. Vom Alten sei ihr in Frühjahr, ehe sie hierher zogen, versprochen worden, die Wohnung solle instand gesetzt werden. Aber bis jetzt ist noch nichts daran gemacht worden. Nicht einmal der Ofen sei in Ordnung. Sie müsse die Speisen auf Spiritus bereiten und die Kartoffeln für das Schmelzen bei der Nachbarin kochen.  
Unwillkürlich wußt ich an die Versprechungen des Administrators denken, die er mir gemacht hatte, und an die Worte des Inspektors am Sonntag: Verne Du erst mal den Alten richtig kennen!  
Nun sind wir schon dreimal das Feld entlang auf und ab gegangen. Noch einmal und wir sind fertig. Dann winkt uns der Feierabend. Die Sonne neigt sich schon am Himmel und der Wind geht kühler über die Stoppeln.  
„Na, wie gefällt Ihnen die Landarbeit. Wo ist's denn besser, hier oder in der Fabrik?“ so fragt mich am Abend, als wir beimgehen, der Vorarbeiter.  
Marie, die mit ich reinen Wein einschenken, dachte ich und antwortete: Die Arbeit auf dem Gute gefällt mir besser als die in der Fabrik und auch das Leben mehr als in der Stadt. Und wenn ich den Lohn hier bekomme, zöge ich sofort hierher. Natürlich müßte die Arbeitszeit auch nicht länger sein als in der Fabrik. Unter Umständen aber, wie sie jetzt sind, will ich froh sein, wenn ich wieder zurückkam, obwohl mir die Arbeit ganz gut gefällt.  
„Das glaub' ich“, meinte er lachend, „aber das gibt's eben nicht in der Landwirtschaft. Da heißt es arbeiten von früh bis spät.“  
„Mag sein, aber glauben Sie etwa, daß da mehr geleistet wird?“ Als ich den ersten Morgen mit ausdrückte, fiel mir der langsame Gang der Leute sofort auf. Wenn wir in der Fabrik so langsam gehen wollten, würden wir bald unsere Papiere haben und die Tür von außen zumachen müssen. In jenem Morgen habe ich mich darüber gewundert. Aber am anderen Morgen habe ich begriffen. Von früh um 5 bis abends 7 Uhr ist's zu lang. Das hält niemand aus, wenn er da noch froh arbeiten wollte.“  
„Ja, das gebe ich zu. Aber in der Landwirtschaft ist es eben noch so. Das läßt sich nicht ändern.“  
Weiter auf diese Frage einzugehen, dämmte ich, denn ich wollte nicht Verdacht erregen  
(Schluß folgt.)







**Peisterwitz**

Samstag, d. 19. Juli, nachm. 4 Uhr:  
**Rombinierte Versammlung**  
Um 5 1/2 Uhr: [4017]  
**Versammlung der Volkstürsorge**  
Belannt der Schll. Bestau.  
bei Herrn Gahmrich Dobl.  
Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

**Schauspielhaus**

(Operettenbühne.) Tel. 2545  
Freitag, den 18. Juli, um 8 Uhr, 1. Akt:  
**„Die Sango-Prinzessin“**  
von Jean Gilbert.  
Freitag und die folgenden Tage:  
**„Die Sango-Prinzessin.“**

**Viktoria-Theater**

8925 Gastspiel  
**Folies Caprice**  
Berlin.  
**Manöverwindel.**  
Mitschorski / Lottner  
Anfang 8 Uhr. Sonn. gültig.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau**

Distrikt 3, Gräbschener Vorstadt.  
Sonntag, den 19. Juli, im Saal u. Garten von Nowitscki  
in Opperan:

**Grosses Sommerfest**

Konzert, Tanz u. großartige Belustigungen aller Art.  
Vereinsmitglieder für Männer, Bierlauf für Damen. Angelude, Gesellschaftsspiele  
für Kinder u. Sammler-Umzug. Kinder erhalten an der Kasse einen Lampion gratis.  
Eintritt pro Person 20 Pfg.  
Wemarsh mittags 2 Uhr von der Einheiten der Gefährlichen an den Gräbschener  
Friedhöfen.  
Karten sind bei den Funktionären zu haben. 4010  
Bei ungünstigem Wetter findet das Fest 1 Woche später statt.

**Radrennbahn Grüneiche.**

**Training**  
zum  
**Schneermann u. Hontschka-  
Erinnerungsrennen**  
Freitag, den 17. Juli,  
Sonnabend, den 18. Juli,  
ab nachmittags 5 Uhr.  
Entree 19 Pfg. Mitglieder frei.  
20 Zeit. geb. Getränke, versch. Gr.  
u. 5 Pfg. Kommod. Weinst. Westf.  
Wahlst. ganze Einrichtungen zu 80,  
50, 20 Pfg. zu verkaufen. 4019  
Friedrichstraße 58a, pfc.

**Pfänder-Auktion.**

17. Juli bis 20. 26.500. Städt. 29.

**Wilhelmsburg**

Gr. Tanzkränzen  
mit Präsent-Polka's.  
Ergebenst F. Hübel.  
Ein Beweis, daß Sie bei uns  
**Nur feinste blutfrische Ware**  
erhalten, ist, daß wir Dienstag und Freitag mittag meistens  
anderverkauft haben.  
Aus Donnerstag und Freitag eintreffenden Zufuhren:  
ff. Goldbarsch Pf. 13 Pf.  
ff. Schellfisch 1-2 pfündig Pf. 13 Pf.  
ff. Austernfisch im Schnitt Pf. 16 Pf.  
ff. Seelachs " " Pf. 16 Pf.  
ff. Cablian im Schnitt Pfund 21 Pf.  
ff. Schellfisch im Schnitt Pfund 23 Pf.  
ff. Rüstentheit Pfund 27 Pf.  
ff. Schellfisch im Schnitt Pfund 27 Pf.  
ff. Rüstentheit Pfund 27 Pf.  
ff. engl. Bücllinge 2 Stück nur 23 Pf.  
ff. ger. Male Stück von 20 Pf. aufwärts  
Nach andere Billigk.

**„Nordsee“**

Nur Schmiedebrücke 19,  
rechts vom Ring aus,  
— Fernsprecher 5280, —  
Kaiser-Wilhelmstraße  
(Eckbahnbogen), Fernspr. 4223,  
Köln Sie bitte genau auf unsere Firma. 4011

**Aus der Tiefe**

Arbeiterbriefe  
von Adolf Levenstein.  
Att. 1,00 Mk. nur 20 Pf.  
Zu beziehen durch:  
Expedition u. Kolporteurs.

**Kauf und Verkauf**

Gebrauchter Sportwagen (Zusam-  
mengebaut) wird zu kaufen gesucht.  
Gef. Offert. an Adam, Bismarckstr. 36, H. III.  
4003  
Fahrad, 18 Rtl. Räderwagen,  
Brennabor, Samwäder, fast neu, 26 Rtl.  
verkauft Steinstraße 40, Hausmeister.  
4009 StraÙe 10.

**Arbeitsmarkt**

Arbeitskräfte werden gesucht. Bestelle  
4009 StraÙe 10.

**Aus der Tiefe**

Arbeiterbriefe  
von Adolf Levenstein.  
Att. 1,00 Mk. nur 20 Pf.  
Zu beziehen durch:  
Expedition u. Kolporteurs.

**Kauf und Verkauf**

Gebrauchter Sportwagen (Zusam-  
mengebaut) wird zu kaufen gesucht.  
Gef. Offert. an Adam, Bismarckstr. 36, H. III.  
4003  
Fahrad, 18 Rtl. Räderwagen,  
Brennabor, Samwäder, fast neu, 26 Rtl.  
verkauft Steinstraße 40, Hausmeister.  
4009 StraÙe 10.

**Arbeitsmarkt**

Arbeitskräfte werden gesucht. Bestelle  
4009 StraÙe 10.

**Vermietung**

Für Schuhmacher!  
Laden,  
in welchem seit 22 Jahren Schuhmacher  
betrieben wird, m. Wohnung zum 1. Oktob.  
b. u. zu verm. Miete 600 Mk. Miete  
Schloßstraße 50, II. Unts. 294

**Kleiner Anzeiger**

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte  
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Aufschein  
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der  
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

**Kauf und Verkauf**

Gebrauchter Sportwagen (Zusam-  
mengebaut) wird zu kaufen gesucht.  
Gef. Offert. an Adam, Bismarckstr. 36, H. III.  
4003  
Fahrad, 18 Rtl. Räderwagen,  
Brennabor, Samwäder, fast neu, 26 Rtl.  
verkauft Steinstraße 40, Hausmeister.  
4009 StraÙe 10.

**Arbeitsmarkt**

Arbeitskräfte werden gesucht. Bestelle  
4009 StraÙe 10.

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands** Zahlstelle  
Breslau.  
Sonntag, den 19. Juli 1914, nachm. von 3 Uhr ab:  
**Grosses Sommer-Fest**  
im Saal und Garten des Gewerkschaftshauses.  
Jedes Kind erhält ein Geschenk. Überraschung für Jung und Alt.  
Kinderspiele unter Leitung von tüchtigen Spielleiterinnen.  
Ballwerfen, Stangenklettern, Preisschiessen, Würfelstand usw.  
Von Nachmittag 3 Uhr ab: Garten-Konzert und Tanz-Belustigung.  
Eintritt pro Person 15 Pfg. 4007  
Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

**Zur Aufklärung!**  
Seit einigen Tagen wird in der Stadt und im Kreise Oels ein  
Flugblatt gegen die **Brauerei Haselbach** verbreitet, welches den  
Anschein erweckt, dass genannte Brauerei mit ihren Arbeitnehmern im  
Streit liegt.  
Es ist dasselbe Flugblatt, welches im Jahre 1912 zur Zeit des  
damaligen Kampfes mit der Brauerei Haselbach erschienen ist.  
Wir bestätigen hiermit, dass **Differenzen** irgend welcher Art mit  
der Brauerei Haselbach und ihren Arbeitnehmern **nicht bestehen** und  
die Verbreitung des Flugblattes annehmbar ein Racheakt oder auf einen  
groben Unfug eines Einzelnen zurückzuführen ist.  
**Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter (Zahlstelle Breslau).**  
I. A.: **Gustav Groher.** 4008

**Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.**

**Rosenthaler u. Wurstfabrik**  
Bed. Rodoll, Erdgas 12  
Moritz, Rheinb., Weingasse 55.  
Dr. Moritz, Pilsener 6

**Sargmagazine**  
Benedig, Erb., d. Bismarckstr. 1, Gde. Königshof.  
Kamp, Fr., Schellingstr. 38, Gg. Gg. 1.  
Winghult, Th., Gräbschenerstr. 43.  
Kotter, Joh., d. Schillingstr. 2, Gde. Königshof.

**Schankwirtschaften**  
Birke, A., Erdgas 41, Eichenbühlener-  
Gasse 33, Gde. Eichenbühlener-  
Gasse 13 (Hauptstr.)  
Christoph, Paul, Weingasse 41.  
Epstein, Adolph, Gg. 13, Gde. Königshof.  
Golschiner & Co., Friedrich-  
Wilhelmstr. 88.

**Hinter-**  
**Hennig, N.,** bleiche 5/6  
Henschel, G. (Zub. d. Bismarckstr.), Bismarckstr. 2.  
Dentisch, Paul, Bergstr. 22, Tel. 8818.

**Hirschberg, W.,** Gräbschenerstr. 60, We-  
ingasse 80, Gde. Königshof.  
Jacobson, F., Mathiasstr. 83.  
Rania, Paul, Gg. 59, Tel. 5100.

**Karnasch, J. P.,** Gg. 7, Gde. Königshof.  
Kokort, Franz, Schillingstr. 51.  
Krause, Adolf, Hauptstr. 69.  
Krause, J., d. Bismarckstr. 53, Gg. 1.  
Krause, J., d. Bismarckstr. 53, Gg. 1.

**Kupferhammer**  
Schmidt, J. W., Friedrich-Wilhelmstr. 83.  
Ludwig, Gg. 54, Gde. Königshof.  
Morg, Ad. & Gg. 26, Gde. Königshof.  
Morg, G. & Gg. 2, Gräbschenerstr. 54.  
Morg, G. & Gg. 2, Gräbschenerstr. 54.  
Morg, G. & Gg. 2, Gräbschenerstr. 54.

**Prinz, F.,** Gg. 51, Gde. Königshof.  
Schmidt, G., Hauptstr. 88, Tel. 1111.  
Schmidt, Gg. 40, Gde. Königshof.  
Schmidt, Gg. 1, Gde. Königshof.  
Schmidt, Gg. 1, Gde. Königshof.

**Schuhwaren-Exporthaus**  
Schmidt, Gg. 29, Gde. Königshof.  
Schmidt, Gg. 29, Gde. Königshof.  
Schmidt, Gg. 29, Gde. Königshof.

**Schuh-Vertrieb**  
Ohlauerstr. 29, 1. u. 2. Lad.  
Einzelverkauf-Verk. zu Engros  
Preis direkt an Private

**Seidel & Co.,** Friedrich-  
Wilhelmstr. 75.  
Simon, Josef, Lehnstr. 16/18.  
Ueberrichter, Gustav, Ohlauerstr. 56/57.  
Ulrich, W., Weingasse 79, Gde. Königshof.

**Vogel & Co.,** Gde. Königshof.  
Wagner, Kaufhaus-Schneidm. 33, E. 8772  
Weise, Reinhold, Schillingstr. 30.  
Wiese, Reinhold, Schillingstr. 30.  
Wiese, Reinhold, Schillingstr. 30.

**Gebr. Wolff**  
Friedrich-Wilhelmstr. 103, Gde. Königshof.  
Krause, J., d. Bismarckstr. 53, Gg. 1.  
Krause, J., d. Bismarckstr. 53, Gg. 1.

**Schirma, Stöcke**  
Blott, Josef, Mathiasstr. 75.  
Krause, J., d. Bismarckstr. 53, Gg. 1.  
Krause, J., d. Bismarckstr. 53, Gg. 1.

**Schuh u. Schuhmacher**  
Bill, Gelegenheitsk., Nikolaistr. 58.  
Birk, G., Mathiasstr. 184, (Gde. Königshof.)  
Ja. Wittner, Bismarckstr. 5, Schuhwarenlag.  
Bürger, Kaufm., 22, Bismarckstr. 22.

**Central-Schuhhaus**  
Eras. David & Co.  
Nur Reuschstr. 45 für Leser große  
Vorteile. Lieferant Konsumvereine u. Vereine

**Christmann, Joh. Koch,**  
Schillingstr. 38.  
Friedrich-Wilhelmstr. 49.  
Gg. 1, Gde. Königshof.

**Schuhwaren-Exporthaus**  
Schmidt, Gg. 29, Gde. Königshof.  
Schmidt, Gg. 29, Gde. Königshof.  
Schmidt, Gg. 29, Gde. Königshof.

**Schuh-Vertrieb**  
Ohlauerstr. 29, 1. u. 2. Lad.  
Einzelverkauf-Verk. zu Engros  
Preis direkt an Private

**Schuh-Vertrieb**  
Ohlauerstr. 29, 1. u. 2. Lad.  
Einzelverkauf-Verk. zu Engros  
Preis direkt an Private

**Seifengeschäfte**  
Seite **Kommt** Seifenpulver.  
Förster, G., Andersenstr. 23, (Dürfen).  
Förster, G., Andersenstr. 23, (Dürfen).  
Förster, G., Andersenstr. 23, (Dürfen).

**Spielwaren.**  
Neumann, H., Eze. Spielwaren, billige  
Preise, Neuborstraße 51.

**Stempelfabriken.**  
A. Sedlitzek - Ring Bunde  
Stempel-Schablonen - 75/76.

**Sirumpwaren.**  
Förster, G., Schillingstr. 48 (Anstrichen).

**Tinten.**  
Fatenst-Einte Viehweg, Jumburstr. 80.

**Trauer-Kleidung**  
Benedix, A., Ring 1,  
Gde. Königshof.

**Verkehrs-Institut**  
Globe Radler, Tel. 10000, 4315, 4340.  
Germann-Radler, E. 8328, Neuborstraße.  
Radler, Radler, Ring 15, Tel. 7700.

**Waren u. Kaufhäuser.**  
Gebr. Barasch, Hauptstr. 2.  
Kaufhaus „Adler“, Hauptstr. 2.  
Kaufhaus „Adler“, Hauptstr. 2.

**Uhren und Goldwaren**  
Fahns, Otto, Hauptstr. 188.  
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 39,  
neben Deutscher Kaiser.

**Wäsche, Trikotas**  
Barth, A., Hauptstr. 173.  
Bauer, Sternstraße 75, (Gde. Königshof).

**Seifengeschäfte**  
Seite **Kommt** Seifenpulver.  
Förster, G., Andersenstr. 23, (Dürfen).  
Förster, G., Andersenstr. 23, (Dürfen).  
Förster, G., Andersenstr. 23, (Dürfen).

**Spielwaren.**  
Neumann, H., Eze. Spielwaren, billige  
Preise, Neuborstraße 51.

**Stempelfabriken.**  
A. Sedlitzek - Ring Bunde  
Stempel-Schablonen - 75/76.

**Sirumpwaren.**  
Förster, G., Schillingstr. 48 (Anstrichen).

**Tinten.**  
Fatenst-Einte Viehweg, Jumburstr. 80.

**Trauer-Kleidung**  
Benedix, A., Ring 1,  
Gde. Königshof.

**Verkehrs-Institut**  
Globe Radler, Tel. 10000, 4315, 4340.  
Germann-Radler, E. 8328, Neuborstraße.  
Radler, Radler, Ring 15, Tel. 7700.

**Waren u. Kaufhäuser.**  
Gebr. Barasch, Hauptstr. 2.  
Kaufhaus „Adler“, Hauptstr. 2.  
Kaufhaus „Adler“, Hauptstr. 2.

**Uhren und Goldwaren**  
Fahns, Otto, Hauptstr. 188.  
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 39,  
neben Deutscher Kaiser.

**Wäsche, Trikotas**  
Barth, A., Hauptstr. 173.  
Bauer, Sternstraße 75, (Gde. Königshof).

**Zigarren u. Zigaretten**  
Aller, Hans, Malergasse 11.  
Baumgarten, Karl, Neuborstraße 92.  
Bed. Weisbach, Rosenbühlenerstr. 19.  
Birkholz, R., Mathiasstr. 72.  
Birkholz, R., Mathiasstr. 72.  
Birkholz, R., Mathiasstr. 72.

**Gelbes, Gartenstraße 48.**  
Donner, C., Kupferbühlenerstr. 30.  
Fiedler, Paul, Weingasse 39.

**Gewerkschaftshaus**  
Grewschel, Wilhelm, Taubenstr. 17.  
Grunwald, Wilhelm, Gg. 1, Eichenbühlener-  
Gasse 13 (Hauptstr.)  
Grunwald, Wilhelm, Gg. 1, Eichenbühlener-  
Gasse 13 (Hauptstr.)

**Schneiderarbeiten**  
Schneider, Carl, Hauptstr. 2.  
Schneider, Carl, Hauptstr. 2.  
Schneider, Carl, Hauptstr. 2.

**Endlich das Richtige!**  
Rander!  
Bahnbrecher mit Weisf. nach 3 Pf.  
Zatterfall Gold 3  
Engelhardt 2  
Zigaretten.

**Bestes Weinhaus.**  
Räbber, Hildebrandstr. 12.

**Werkzeuge, Baubeschlüge**  
Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 24,  
Gde. Königshof.

**Wild- und Geflügel.**  
Möller, L., Oberstraße 2.  
Möller, L., Oberstraße 2.  
Möller, L., Oberstraße 2.

**Zahn-Ateliers**  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.

**Zahn-Ateliers**  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.

**Pohl, Max**, Adressenstr. 2, Tel. 10949  
Hauptstr. 2, Tel. 11622.  
Hauptstr. 2, Tel. 11622.

**Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik**  
„Reunion“ Hauptstr. & Wollmann  
Hauptstr. 2, Tel. 11622.  
Hauptstr. 2, Tel. 11622.

**„Unida“-Zigaretten**  
Hauptstr. 2, Tel. 11622.  
Hauptstr. 2, Tel. 11622.

**Endlich das Richtige!**  
Rander!  
Bahnbrecher mit Weisf. nach 3 Pf.  
Zatterfall Gold 3  
Engelhardt 2  
Zigaretten.

**Bestes Weinhaus.**  
Räbber, Hildebrandstr. 12.

**Werkzeuge, Baubeschlüge**  
Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 24,  
Gde. Königshof.

**Wild- und Geflügel.**  
Möller, L., Oberstraße 2.  
Möller, L., Oberstraße 2.  
Möller, L., Oberstraße 2.

**Zahn-Ateliers**  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.

**Zahn-Ateliers**  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.

**Zahn-Ateliers**  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.  
Tzschig, R., Friedrich-Wilhelmstr. 52 II, 5.

**Morgenzu**  
Restaurateurs.  
**Bürgersäle.**  
Hauptstr. 2, Tel. 11622.  
Hauptstr. 2, Tel. 11622.



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Juli.

### Das Ergebnis einer Umfrage.

In den 24 monatlichen Bezirks-Versammlungen (Zahl-  
abend) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau, die am  
Montag stattfanden, wurde auch die Frage erörtert, ob Neu-  
wahl des Vorstandes und der Kommission des Vereins vor-  
genommen werden sollen. 14 Bezirke haben der Partei-  
leitung das Ergebnis der Abstimmung mitgeteilt. Sie waren  
fast sämtlich gegen die Vornahme von Neuwahlen. Allgemein  
vertrat man den Standpunkt, daß die ordnungsmäßig, von  
den Vertretern vorgenommenen Wahlen in der General-Ver-  
sammlung im April, auf ein Jahr zu gelten haben. Den  
endgültigen Entscheid über diese Frage wird die General-Ver-  
sammlung am Donnerstag fassen.

### Die General-Versammlung

des Sozialdemokratischen Vereins Breslau, die Donner-  
stag, den 16. Juli, abends 8 Uhr, im großen  
Saale des Gewerkschaftshauses abgehalten wird, soll von  
den Genossen und Genossinnen nicht vergessen werden.

Es eruchen wir die weiblichen Mitglieder  
dieses Vereins, sich auf den Besuch des Frauen-Abends  
vorzubereiten, der am Montag, den 20. Juli,  
abends 8 1/2 Uhr, in sieben Lokalen stattfindet.

### Bürstende Bäume.

In der „Deutschen Tageszeitung“ lesen wir folgenden beher-  
ragenden Artikel:

Die Straßendämme sind echte Großstadtkinder.  
Mühsam werden sie aufgebauert und gepflegt. Die gelehrten  
Pflanzler sind sich zwar nicht ganz einig über die Berechtigung  
des Baumes in der Straße, aber dem Bürger sind solche Doktor-  
fragen ganz gleichgültig. Er liebt die Bäume mit ihrem blühen-  
den Grün und würde höchst aufmuntern, wenn man sie aus ästhe-  
tischen Gründen ihm etwa streitig machen wollte. Darum nimmt  
er auch freudigsten Anteil an ihrem Ergehen. Im übrigen  
fährt man fort, immer weitere Straßenzüge mit Baumreihen zu  
bepflanzen.

Nur Mühe und Arbeit und sehr viel Geld werden auf  
diese Anpflanzungen verwendet, aber sie tragen auch ihr Teil  
dazu bei, das Straßenschild nicht nur dem Einwohner nutz-  
machen, sondern auch den Fremden recht angenehm zu gestalten,  
die das immer wieder laut anerkennen.

Wäre Jellen für die Straßendämme im Hochsommer,  
wenn die Sonne glühend auf die Steinplatten brennt und der  
asphaltierte Straßendamm und die Häusermauern die Blut wider-  
strahlen. Dann lassen die Bäume schnell matt ihre Blätter hän-  
gen; sie altern vorzeitig, und wenn draußen in der freien  
Natur die Blätter wohlgenährt an den Zweigen hängen, fallen  
sie hier schon ab. Die Bewässerung durch die Straßenreiniger  
kann nur das allergeringste leisten; in der heißen Zeit auch das  
nicht einmal, und nur zu schnell verdunstet das Wasser und die  
Verdunstung durch die Blätter geht rasch vor sich.

Im vorigen Sommer haben Naturfreunde angefangen, die  
Straßendämme vor ihren Häusern zu bepflanzen. Es wäre schön,  
wenn das nicht nur von einer vorübergehenden Stimmung ab-  
hinge, sondern wenn man im Hochsommer ganz allgemein der  
dürstenden Bäume gedächte, wie man im Winter die hungrigen  
Vögel speist. Es kann jedoch nicht ernstlich genug davor  
gewarnt werden, etwa schmutzige oder schärfere Wässer zum  
Gießen zu verwenden. Das kann für diese empfindlichen Groß-  
stadtkinder, die ja ohnehin nicht viel auf der Mühe haben, un-  
ter Umständen den Tod bedeuten. Man sollte stets nur  
gutes Wasser verwenden. Wenn sich die Bewohner  
nur ein wenig mehr um die Straßendämme kümmern wollten,  
die sie doch nicht missen möchten, so würden die Baumreihen  
einen noch besseren Eindruck machen.

### Schüler-Ferienwanderungen.

Hatte ein kalter Wind die erste Ferienwanderung für Schü-  
ler begleitet, so meinte es gestern Nachmittag bei dem zweiten  
Besuch die Sonne etwas gar zu gut. In tropischer Hitze  
brannte sie auf die Kinderherden nieder, die sich gegen 1 Uhr im  
Gewerkschaftshaus versammelten, und die Wanderleiter des Ver-  
eins der Naturfreunde entschlossen sich, auch für den Einzug  
bis Wilhelmshafen den großen Dampfer zu benutzen, der um  
2 Uhr von der Promenade abfuhr. Das war zwar ein tiefer  
Griff in die Kasse — denn nicht weniger als 343 Knaben und  
Mädchen wiesen sich als teilnahmeberechtigt aus — aber es war  
ein sehr wohlgeleiteter Schritt und daß er bei den Kindern  
Freude auslöste, läßt sich denken. Mit frohlichem Gesang zog  
das Schiff dahin, um eine Stunde später in Wilhelmshafen sich  
seiner Last zu entleeren. Nun ging es in wunderem Marsche über  
die Oberdeich, durch die etwas schattigere Straßchen, an Land  
vorüber bis nach Steine, wo alles für die Aufnahme des lan-  
gen Zuges vorbereitet war. Soweit Stühle und Bänke nicht  
reichten, bot der Rasen reiche Ruheplätze und an frischem Wasser  
gebrach es zum Glück nicht. Gegen Abend stellte sich auch der  
große Wülfelschnee wieder ein und nach einem „Appell“ erhielt  
jeder Teilnehmer seine kleine Wegzehrung. Daß die Reise in  
der Hitze bedeutend anstrengender gewesen war, zeigte die In-  
anspruchnahme des Samartiers, der seine wertvolle Hilfe 26  
Mark zuteil werden lassen konnte, zum Glück jedoch nur in lei-  
sten Fällen von Unwohlsein, Nasenbluten usw. Die Institution  
der Arbeiterfamotten aber erwies sich hier, wie inzwischen schon  
in so vielen Fällen, als überaus wohlthuend und die Opferwillig-  
keit ihrer Mitglieder verdient alles Lob. Der beschwerliche Marsch  
brachte es auch mit sich, daß die Rückkehr nicht mit dem Dampfer  
erfolgen konnte, der in Aussicht genommen war, weshalb die  
Kinder eine Stunde später zu Hause eintrafen, als beabsichtigt.  
Hoffentlich haben sich die Eltern um die Ausbleibenden nicht  
allzu sehr gekümmert. Falls die große Hitze anhält, dürften die  
nächsten Wanderungen erheblich verzögert werden, um die Kinder,  
die auch gestern von der Fahrt wieder sehr befrachtet waren  
und mit lautem Jubel zurückkamen, nicht zu sehr anzufragen.

Am Freitag Abend um 6 1/2 Uhr sollen zunächst Karten  
nur an diejenigen 80 Kinder ausgegeben werden, die am letzten  
Sonntag keine erhalten haben, ferner an solche, die noch  
keine der Touren mitgemacht haben. Die Eltern werden ge-  
beten, nur diese Kinder am Freitag zu schicken. Alle an-  
deren würden den Weg umsonst machen, sie sind erst Sonnabend  
um 6 Uhr an der Reihe. Erwünscht ist ein Ausweis über die  
Organisation der Eltern, ferner keine Kinder unter 10 Jahren,  
da die Mütter für kleinere zu anstrengend sind.

### Eine komische Oper

in zwei Akten gelangt am kommenden Dienstag, den  
21. Juli, im Saale des Gewerkschaftshauses durch die  
Theater-Gesellschaft des Dr. Voening-Alberth zur Vorführung.  
Sie betitelt sich „Die Maad als Herrin“ und bildet den Beschluß  
des „Bunten Abends“, der an diesen Tagen stattfindet und außer  
der Oper ein Phantasiebild von Ludwig Fulda „Der Traum des  
Glücklichen“ und Wildenbruchs „Perseus“ bringt. Ferner kommen  
Frühlingslieder, Arien und Lieder zur Laute durch Fr. Käte  
Passrath, Herrin Ludwig Christ und Herrn Dama-  
Duffel, sowie Klavierstück von Herrn Siegfried Blu-  
mann zum Vortrag.

Zum Eintritt für diesen Abend berechtigende Programme  
sind im Parteisekretariat, Margaretenstraße 17, Zimmer 88, im  
Zigarrengeschäft des „Gewerkschaftshauses“, in den Zigarrenhand-  
lungen von Lize, Humboldtstraße 3, Berndt, Keulensstraße 5,  
Jannet, Pubenstraße 82, Reichelt, Matthiasstraße 140, in der  
Expedition der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 7 und an der  
Abendkasse zu haben. Sie kosten nur 30 Pfennige.

### Zur Wieder-Konstituierung unseres Bildungsausschusses.

Ein Freund unseres Klubs schreibt uns:  
Die Breslauer Arbeiterschaft hatte einen sehr rührigen Bil-  
dungsausschuss, der durch seine Arbeiten und Veranstaltungen  
sehr viel zum kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse beigetragen  
hatte. Wie oft hatte es die Arbeit unternehmen, unsere Bil-  
dungsarbeit durch Straßendämme und andere kleinliche Mittel zu  
hemmen. Doch vermochte sie das gewünschte Resultat nicht zu  
erzielen. Schließlich sollte der Bildungsausschuss ein politischer  
Klub sein und man forderte seinen Vorsitzenden auf Statuten  
anzureichen, die gar nicht existieren; sowie die Adressen der Vor-  
standsmitglieder anzugeben, die ebenfalls nicht vorhanden waren.

Die letzte General-Versammlung des sozialdemokratischen  
Vereins Breslau hatte nun die Wiederwahl des Bildungsaus-  
schusses ausgesagt und den Vereinsvorstand beauftragt die Bil-  
dungsarbeit vorübergehend in die Hand zu nehmen. Jetzt ist  
aber wiederum der Zeitpunkt gekommen, wo die Neuwahl des  
Bildungsausschusses erfolgen kann. Es soll in der General-Ver-  
sammlung am Donnerstag vorgenommen werden. Tagesveran-  
staltung um 8 Uhr in der Oberländerstraße 140, gegenüber dem  
St. Georg Arbeiter-Bildungsausschuss gefüllt worden ist. Auch  
dieser Ausschuss hatte man zu einem politischen Verein  
geformt und seine Bestimmung war von der Staatsanwaltschaft  
bis zur höchsten Instanz gefordert worden. Nach zweimaliger  
Verhandlung vor dem Obergericht wurde dieses Verbot auf  
Verweigerung der Revision der Staatsanwaltschaft und somit auf  
Freiprechung des Genossen Daubenthaler in Etlegau.

In dem Urteilstenor heißt es:  
„Das Verfassungsgericht hat festgestellt, daß der Arbeiter-  
Bildungsausschuss in Etlegau eines der beschriebenen ausfüh-  
renden Organe des dortigen Gewerkschaftsverbandes ist, daß ihm  
lediglich die Vorbereitung und Veranstaltung der wenigen all-  
jährlich seitens des Verbands veranstalteten Versammlungen oblag,  
daß innerhalb des Ausschusses seitens seiner Mitglieder keinerlei  
Beiträge zu leisten waren, daß keine schriftlich abgefaßten Sätze  
oder auch nur mündliche Äußerungen bestanden, auch kein  
Vereinslokal und keine Bibliothek vorhanden waren; es steht  
weiter fest, daß der Ausschuss in vermindertem Maße die  
von dem Urteil vollständig abhängig war, indem das Kartell zur  
Deckung der durch die Vorbereitung der Versammlungen ent-  
stehenden Kosten einen bestimmten Geldbetrag leistete und seine  
Entschädigung stets eingeholt wurde, wenn es sich herausstellte,  
daß höhere Kosten aufzuwenden waren; auch sind Beiträge,  
welche sich nach der Abhaltung der Versammlungen herausstellten,  
stets durch das Kartell gedeckt worden. Wenn hiernach das Ver-  
fassungsgericht festgestellt, daß von einem eigenen, selbständigen  
Vereinsleben innerhalb des Ausschusses nicht gesprochen werden  
könne, so ist dagegen rechtlich nichts einzuwenden. Dies ist aber  
das wesentliche Merkmal für den Rechtsbegriff des Vereins.  
Die Tatsache, daß innerhalb des Ausschusses, wie festgestellt,  
eine gewisse Organisation bestanden hat, ist demgegenüber ohne  
Bedeutung. Die Organisation beweist nicht zwingend, daß der  
Ausschuss für sich selbst ein eigenes Vereinsleben geführt hätte,  
es kann sehr wohl nur das Mittel gewesen sein, um den Aus-  
schuss als Organ des Kartells in Wirklichkeit treten zu lassen.  
Nach den Feststellungen des Verfassungsgerichts hat sie aber nur  
diesen Zweck gehabt.“

In dem Urteil derselben Instanz vom 17. Februar heißt  
es bereits: „Die Ansicht des Verfassungsgerichts, daß der Ar-  
beiter-Bildungsausschuss deswegen nur ein Verwaltungsorgan des  
Gewerkschaftsverbandes und kein selbständiger Verein im Sinne des  
§ 3 des Reichsvereinsgesetzes sei, weil er aus Wahlen des  
Kartells hervorgehe, unterliegt rechtlichen Bedenken. Allerdings  
erfordert der Begriff des Vereins im Sinne dieses Gesetzes eine  
Selbstständigkeit, aber diese wird nicht schon dadurch ausgeschlo-  
sen, daß die Vereinsmitglieder von einem anderen Verein ge-  
wählt werden. Dieser Umstand steht einer Vereinsbildung in-  
nerhalb der gewählten nicht entgegen, denn diese vollzieht sich  
erst durch den freiwilligen vertragartigen Zusammenschluß meh-  
rerer Personen. Rezipierend bleibt ein freiwilliger auch dann,  
wenn er die nicht vom Willen der einzelnen zusammenzutretenden  
Personen abhängige Wahl zur persönlichen Voraussetzung hat,  
da es in dem Verhalten der Gewählten liegt, ob sie die Wahl  
annehmen wollen oder nicht. Nehmen die Gewählten die Wahl  
an und bereinigen sich zu einem gemeinsamen Zwecke, dann  
hängt der Vereinscharakter dieser Vereinigung davon ab, nicht  
nur, daß sie sich eine gewisse Organisation mittels Unterord-  
nung unter eine Willensmacht, den Vorstand, schafft, sondern  
besonders davon, daß sie ein eigenes Vereinsleben führt. De-  
terres ist wesentlich für die Frage der Selbstständigkeit der Ver-  
einigung und damit für den Begriff des Vereins selbst. Ob ein  
eigenes Vereinsleben besteht, ist im allgemeinen Tatsache. Es  
kann hierbei in Betracht, ob die Mitglieder bei Verfolgung des  
gemeinsamen, wenn auch mit dem desjenigen Vereins, aus dessen  
Wahlen sie hervorgegangen, übereinstimmenden Zwecks im ein-  
zelnen nicht an bestimmte Maßnahmen gebunden sind, sondern die  
Auswahl der ihnen zweckmäßig erscheinenden Mittel und Maß-  
regeln selbständig treffen, und auch in der Bildung ihrer eigenen  
Organisation, z. B. in der Verteilung der einzelnen Vereinsge-  
schäfte und Vereinsämter an die einzelnen Mitglieder selbstän-  
dig sind. Auch die Erhebung einzelner Vereinsbeiträge zum Zwecke  
der Deckung von Ausgaben, das Bestehen eines eigenen Ver-  
mögens, regelmäßige Zusammenkünfte an einem bestimmten Ver-  
sammlungsort, eigene Bibliothek und dergleichen können zu der  
Feststellung führen, daß ein Verein ein selbständiger ist. Jedem-  
falls spricht der Umstand, daß eine Vereinigung dieselben Zwecke  
verfolgt als ein anderer Verein, aus dessen Wahlen sie hervor-  
gegangen ist, ebensowenig aus, daß ersterer überdies ein selb-  
ständiger Verein im Rechtsinn ist, wie daß eine gewisse Ab-  
hängigkeit des einen von dem anderen Verein besteht, oder daß  
die Mitglieder des Untervereins gleichzeitig Mitglieder des  
Hauptvereins sind.“

Auch der Breslauer Bildungsausschuss hat kein eigenes,  
selbständiges Vereinsleben geführt; er hatte keine eigene Kasse,  
keine Statuten und eigene Bibliothek, er erob auch keine Ver-

träge von seinen Mitgliedern. Der neue Ausschuss wird auf  
derselben Grundlage aufgestellt werden. Für die bloße Ver-  
waltung oder wird das Urteil der höchsten Instanz in die-  
ser Frage maßgebend sein müssen.

### Der Bezirk 3

(Gräbischer Vorstadt) des Sozialdemokratischen Vereins ver-  
anstaltet diesen Sonntag in Dopperau bei Niewitzki  
ein Sommerfest. Trotz des niedrigen Eintrittspreises von  
nur 20 Pfennigen sind die Darbietungen reichhaltig. Im  
Garten findet ein Konzert statt. Im Saal können die Tanz-  
lustigen das Tanzbein schwingen. Kinder erhalten an der  
Kasse Lampions gratis. Auch sonst ist für Belustigung aller  
Art gesorgt (Preisschießen, Angelwade, Eierlauf, Gesellschafts-  
spiele usw.). Als Treffpunkt für die Teilnehmer am Verg-  
nügen ist die Endstation der Gräbischer Elek-  
trischen an den Friedhöfen bestimmt. Der Abmarsch er-  
folgt von dort nachmittags 2 Uhr. Bei Regenwetter  
findet die Veranstaltung Sonntag, den 26. Juli, statt.

### Dienst im Helm bei Sonnenbrand.

Von den Breslauer Schülern wurde es während des  
vorjährigen Sommers dankbar empfunden, daß ihnen laut einer  
Verfügung des Kommandeurs Ewald gestattet wurde, bei  
großer Hitze den Straßendienst nicht im Helm, sondern  
in der Dienstmütze zu tun. Dieses Jahr scheint  
diese nützliche Verfügung ungültig geworden zu sein,  
denn den Schülern wird zugemutet, den Helm in der stärksten  
Sonnenhitze auf dem Haupte zu behalten. Wie sehr das auf die  
Dienstfreudigkeit der Beamten einwirkt, kann man sich leicht  
denken. Aus den Kreisen der Breslauer Schulleute sind uns  
deshalb lebhafte Klagen zugegangen, denen wir uns nicht ganz  
verhüten wollen, und deshalb halten wir es für angebracht,  
auf diesen Uebelstand einmal öffentlich hinzuweisen. Abhilfe tut  
dringend not!

Die Erteilung von Turnierrecht für 18-21jährige findet  
wie aus dem Infanterieartikel ersichtlich, jeden Dienstag und  
Freitag abends von 8-10 1/2 Uhr durch Herrn E. Zimmer  
statt. Dienstag abend bei Hentschel, Frankfurter-  
straße und Freitag abend im Bergkeller, Kleisch-  
kaufstraße. Trotz der dauernden polizeilichen Maßnahmen  
gegen die Unterrichtsleistung erlauben sich diese Turnier-  
eines guten Besuchs. Alle jungen Leute von 18-21 Jahren  
sind herzlich willkommen.

Zoologischer Garten. Das diesjährige Doppelkonzert zum  
Besten der Pensions- und Unterstützungsfonds für die Ange-  
hörigen des Gartens findet Montag, den 20. Juli, von 4 1/2 Uhr  
nachmittags ab statt. Ausgeführt wird dasselbe von den Kap-  
ellen des Grenadierregiments Nr. 11 und des Breslauer Stadt-  
theater-Orchesters unter Leitung des Herrn Ing. Musikdirektors  
Reindel und des Herrn Kapellmeisters W. Müller. Die beiden  
Dirigenten haben für dieses Konzert ein gewähltes, reichhaltiges  
Programm aufgestellt. Die Aktionäre und Abonnenten werden  
sicher gern die Gelegenheit benutzen, dem guten Zwecke, zu dessen  
Gunsen in der Regel nur dieses eine Mal im Jahre von der  
vorbehaltenen Berechtigung, Eintritt von ihnen zu erheben, Ge-  
brauch gemacht wird, einen Beitrag zuzuführen. Der Eintritts-  
preis beträgt 50 Pfg., Kinder unter 10 Jahren 10 Pfg. Jeder  
Mehrbeitrag wird für den Pensionsfonds dankbar angenommen.  
Das Konzert findet bei jeder Witterung statt.

Straßenreinigung. Die Pöschelstraße wird zwischen  
Augustastraße und Pöschelstraße wegen Umpflasterung  
des Bahnhofs vom 20. Juli bis 5. August für Fuhrwerk und  
Reiter gesperrt.

Diebstahl. Am 9. Juli nachmittags ist aus einem Hof-  
raum am Gärtnerweg ein bereits getragener Jacketanzug aus  
braunem kariertem Tuch von der Leine, auf der er zum  
Trocknen hing, entwendet worden. — In dem Milchladen am  
Ratzev-Wilhelm-Denkmal ist am 13. Juli abends einer  
Arbeitern ihre Handtasche mit 5,50 Mark Geld gestohlen  
worden.

Gefährlich. Einem Schloffer, der in der Nacht zum  
Dienstag sich auf eine Bank in den Anlagen an der Bohrauer-  
straße niedergesetzt hatte und dabei eingeschlafen war, ist die  
Taschenuhr nebst Kette gestohlen worden.

Feuer. In dem Grundstück Forstenbeckstraße 9 zeigte sich  
am Mittwoch kurz vor 1 Uhr mittags so starke Rauchentwick-  
lung, daß man den Ausbruch eines Brandes vermutete und die  
Feuerwehr herbeirief. Diese stellte zurückgedrückten Rauch fest,  
und konnte sofort wieder umkehren.

Die goldene Jugend. Mittwoch abend gegen 11 Uhr ver-  
übte Ede Herzog- und Matthiasstraße ein Student  
dadurch groben Unfug, daß er die Vorübergehenden in grober  
Weise belästigte und sogar tätlich zu werden drohte. Schließlich  
nahm man ihm seinen Stock ab und ein Schutzmann stellte keine  
Person fest. Hoffentlich bekommt der gut erzogene junge Mann  
einen kleinen Denkzettel.

Eine kleine Hebelkaterin. Am Dienstag abend kam es  
auf der Steinauerstraße zwischen dort spielenden Kindern  
zu einem Zwischenfall. Im Verlaufe der Streitigkeit stieß ein  
vierjähriges Mädchen einen vierjährigen Knaben so unglücklich,  
daß der Angegriffene auf Kopf und eine klaffende Wunde  
an der Stirn davontrug. Der verletzte Knabe wurde zunächst  
auf die Unfallstation geschafft, wo man ihm einen Verband an-  
legte, sodann nahm ihn seine Mutter in die Wohnung.

Einbruch. In der Nacht zum 9. Juli ist in die  
Bureauräume auf der Steinhäuserstraße eingebrochen  
und es sind dabei für etwa 15 Mark Briefmarken,  
für 5 Mark Invalidenmarken, eine Taschenuhr ohne Glas  
und ein Taschenmesser in die Hände gefallen. — In eine Raubidee  
zwischen Lehndamm und Oberdamm ist in der Nacht zum  
13. Juli eingebrochen worden, wobei den Dieben 10 Ranitiden  
(1 mit schwarzen Ohren, 1 ganz schwarz und die anderen grau)  
und zwei gelbe italienische Pflücker in die Hände fielen.

Begegnung hat sich am Dienstag abend kurz vor 9 Uhr  
im Wäldchenpark der Bürger-Theobald-Gewohn, auf der  
Michaelsstraße wohnhaft ist. Er wurde dort bewußtlos  
vorgefunden und von Sanitätsmannschaften der Feuerwehr nach  
dem Allerheiligenhospital geschafft.

Bei der Arbeit tödlich verunglückt in der Papier-  
fabrik von Dittberner, Friedrich-Wilhelmstraße, der mit  
Ausbefferungsarbeiten beschäftigte Maurer Kubitzer. Er kam  
dem Getriebe zu nahe, sodaß er von ihm erfaßt und so schwer  
verletzt wurde, daß er bald darauf starb.

Vom Gerüst abgestürzt ist heute vormittag auf dem  
Grundstück der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 7, wo gegen-  
wärtig Erweiterungsbauarbeiten der Firma Schalky ausgeführt  
werden, der Arbeiterburche Max Joch, Brigittental. Der  
bedauernswerte junge Mann zog sich bei seinem Sturz aus der  
Höhe der zweiten Etage neben anderen Verletzungen einen kom-  
plizierten Unterarmbruch zu. Es heißt, Joch wäre beim Auf-  
stieg — er mußte in der einen Hand dabei noch eine Bohr-  
maschine tragen — abgestürzt. Jedemfalls entricht aber das  
Gerüst nicht den Bestimmungen der Bauberufsgenossenschaft.  
Dier wäre laienmännliche Hilfe vonnöten. Der Verunglückte wurde  
vom Feuerwehrauto nach Anlegung eines Notverbandes in das  
Wespele-Band-Krankenhaus geschafft.



**Verichtsferien.**

Seit Jahren ist darüber heftig gestritten worden, ob die Einrichtung der Verichtsferien, die vom 15. Juli bis 15. September dauern, nicht als veraltete Institution abzuschaffen sei, weil sie mit den Bedürfnissen einer modernen und schnellen Justiz unvereinbar sind. Man hat sich doch dafür entschieden, sie beizubehalten, und der Meinungsstreit über die Zweckmäßigkeit der Ferien hat an Schärfe beträchtlich verloren, seitdem nicht unwesentliche Verbesserungen in der Behandlung der Verichtsachen geschaffen worden sind. Die große Menge der Zivilprozesse ist nur von geringem Objekt und wird vor den Amtsgerichten verhandelt. Alle diese Sachen werden auf Antrag des Klägers ohne weiteres als Verichtsachen erklärt, und es ergeht dann ein Urteil, sofern nicht der Beklagte widersprechende Anträge stellt. In allen übrigen Abteilungen wird bei Verlegung eines besonderen Beschlusses die Verichtsbarkeit ebenfalls in den Ferien weiterverhandelt.

In allen Fällen werden in den Verichtsferien verhandelt und entschieden alle Strafsachen, die schleunigen Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffende Angelegenheiten. Wegen der Dringlichkeit der in Frage stehenden Rechtsstreitigkeiten werden ferner unter allen Umständen Prozesse zwischen dem Vermieter und dem Mieter wegen Nebenkosten, Benutzung und Mängel von Wohnräumen, außerdem Streitigkeiten zwischen Dienstherrn und Bediensteten, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durchgeführt. Besonders wichtig ist, daß die gesamte Menge der Wechsel, sowie wie Kaufsachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Kaufes gestritten wird, von den Verichtsferien nicht berührt werden. Auf das Nachschleusungsverfahren, das Nachverfahren (Nachkaufverfahren), die Zwangsversteigerung sowie das Konkursverfahren sind die Ferien endlich ohne Einfluß. Bekannt ist, daß zur Vermeidung der Verichtsferien besondere Ferien-Abteilungen, Verichtsammern und Verichtsinstanzen gebildet werden.

Dem Breslauer Amtsgericht ist während der Ferien ein Schöffensaal (Zimmer Nr. 259) ganz geschlossen worden, und beim Landgericht lagen die Verichtsstrafkammern, die ein geringeres Publikum erledigen brauchen. Wenn man während der Ferien die Straftatbestände in den Verichtsgerichten durchschaut, so man sieht nur schwer „sein Durchkommen“ findet, so ist es eine geradezu wohlthätige Stille, die jetzt in den Gassen der Südstadt herrscht.

**Ein braver Innungsmeister.**

Eine der prächtigsten Ordnungssäulen Breslaus hat gestern vor dem hiesigen Schöffengericht einen ganz gewaltigen Riß bekommen. Der Obermeister der Breslauer Schneiderninnung Ludwig Jur, Kupferstraße 9, stand am Mittwoch, des Verurtheilten angeklagt, vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Anklage lag folgende Sachverhalt zu Grunde:

Das Verbandsamt des sechsten Armee-Korps hat mit dem Vorstand der hiesigen Schneiderninnung einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge, daß auch den Breslauer Innungsmeistern ein Teil der Anfertigung von Militärbekleidung zufällt. Die Angeklagte Jur ist nun von der Innung vor mehreren Jahren damit betraut worden, die vom Korpsverbandsamt geleistete ungetragene Arbeit nebst Zutat und Rohmaterial an die in Frage kommenden Meister abzugeben und zwar so, daß nicht eine mehr belastet, als der andere. Das Rohmaterial wurde, wie gesagt, auch von der Militärverwaltung geliefert und Jur hatte die ausbedingte Weisung erhalten, dieses Rohmaterial zum Selbstkostenpreis zuzugeben und es den Meistern nicht teurer in Rechnung zu stellen.

Jur hat sich jedoch dadurch in unklarer Weise bereichert, daß er das Rohmaterial um etwa 15 Prozent und darüber teurer an die Innungsmeister veräußert, wodurch ihm ein ganz beträchtlicher „Verdienst“ zugefallen ist. Nun kommt noch hinzu, daß er ohnedies eine Kaufschale (Verteilungsgebühr) von der Innung bezog und die war keineswegs gering bemessen. Für jede Sohle beispielsweise bekam er 30 Pfennige und man bedauert was das ausmacht, wenn jährlich etwa 11000 Sohlen zur Anfertigung verteilt wurden. Für Jede Sohle bekam er sogar 65 Pfennige pro Stück an Verteilungsgebühr zugebilligt. Daraus erhellt zur Genüge, daß es eine ganz dreiste Bereicherung war, wenn Jur noch obenhin die Rohmaterialien aufschlug, wozu er nicht das mindeste Recht gehabt hat. Vor Gericht hatte der Angeklagte die Sohlen, zu behaupten, er habe nicht die Verpflichtung gehabt, das Rohmaterial zum Selbstkostenpreise zu liefern. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, insbesondere durch Verlesung des von der Militärverwaltung mit der Schneiderninnung abgeschlossenen Vertrages, das Gegenteil dieser Entschuldigung. Daß Jur im Gegenteil gewußt hat, wie unrichtig es war, wenn er das Rohmaterial auf eigene Faust höherwertete, ging aus Aussage eines als Zeugen geborenen Schneiderninners hervor, der vor Jur im Jahre 1907 Obermeister gewesen ist und als solcher seinerzeit die Arbeit zu verrichten hatte. Dieser Meister sagte aus, Jur habe damals den von ihm geforderten Garnrohraufschlag von 2 Pfennigen zu zahlen, sich geweigert (?), andererseits hat aber Jur die Innungsmeister im Vertrauen der Aufschlag gegeben, sich den unberechtigten Aufschlag von anderen Meistern zahlen zu lassen.

Einem der geschädigten Meister gegenüber hat Jur den Antheil erwidert, als müßte er 48 Pfennige für die Garnrolle zahlen, während er in Wirklichkeit dafür nur 40 Pfennige zu bezahlen brauche. Übrigens führten sich die von Jur behaupteten Meister noch dadurch geschädigt, daß er ihnen willkürlich Arbeit entzogen habe, um anderen dafür um so mehr Arbeit zu geben, wozu Jur ebenfalls kein Recht gehabt hat. Gegen 40 Meister hat Jur ebenfalls 7 haben jedoch nur Anzeige erstattet. Zweifellos sind mehr als sieben Meister durch das betrügerische Gebahren Jurs geschädigt worden, wie der Anwalt unter anderem ausführte. Die gegen Jur beantragte Strafe von 40 Mark muß als auffallend gering bezeichnet werden, umso mehr als auch das Gericht keinen Anlaß fand, die Strafe, wie dies wohl am Platze gewesen wäre, bedeutend höher zu bemessen. Die Urteilsbegründung bezieht sich für eine moralische Niederlage, durch die das niedrige Strafmaß einigermaßen ausgeglichen wurde. Der Vorsitzende hob hervor, daß Jur das Abhängigkeitsverhältnis der Mitglieder schädlich mißbraucht habe, daß er sich in sehr niedriger Weise bereichert hat und das Ganze einen großen Vertrauensbruch darstelle.

Während man sich bis jetzt wie es möglich ist, daß die Mitglieder der Innung der Schneiderninnung keinen Anlaß fand, Herrn Jur von seinem Obermeisterposten zu entfernen. Die Arbeitsverteilung liegt jetzt nicht mehr in seinen Händen. Das wäre ja auch noch schön, wenn man diesem ehrenwerten Obermeister mit denselben Vertrauen begegnen wollte, als früher, wo seine laubenden Geschäfte noch nicht vor aller Welt entblüht waren. Es ist übrigens unbetont, daß die Innung die Arbeitsverteilung nicht selbst besorge. Die an Jur gezahlte Verteilungsgebühr dürfte doch sicherlich ausreichen, eine spezielle Arbeitskraft dafür einzustellen.

\* **Erhängen.** Am Mittwoch, nachmittags um 3 Uhr, wurde an dem Leiche im Südpark ein Herr bewußtlos aufgefunden. Sanitätsmannschaften der Feuerwehr, die herbeigerufen worden, stellten fest, daß der Mann sich mit seinem Revolver eine Schußwunde am Schlüsselbein beigebracht hatte. Der Schwerverletzte wurde mittels Krankenautos nach dem Wenzel-Haus-Krankenhaus gebracht, verstarb dort aber einige Minuten nach seiner Einlieferung. Der Schuß mußte eine Schlagader getroffen haben, wodurch die Verblutung herbeigeführt wurde.

**Die Beendigung des Kampfes bei Zinte-Hofmann.**

Es wurden 3007 Stimmen für Beendigung des Kampfes, 408 für die Weiterführung abgegeben. Im einzelnen stimmten mit

	Ja	Nein
Metallarbeiter	1744	283
Holzarbeiter	380	25
Fabrikarbeiter	487	43
Transportarbeiter	290	26
Maler und Lackierer	123	11
Gewerkeverein	224	13

**Ein junges Mädchen verschwunden.**

Das räthelhafte Verschwinden eines 15-jährigen Mädchens beschäftigt gegenwärtig die Breslauer Kriminalpolizei. Seit dem 2. Juli wird die 15 Jahre alte Verkäuferin Klara Gimmel von der Behnerstraße vermisst, ohne daß bisher eine Spur von ihr gefunden werden konnte.

Sie war Verkäuferin in einem Konfektengeschäft und in den letzten sechs Wochen beschäftigt gewesen. Am 20. Juni befand sich ein Infanterist in einem Breslauer Wirtshaus. Offerten waren schriftlich bei der Expedition der Zeitung anzubringen. Die W. bewarb sich und erhielt schon am 1. Juli einen zustimmenden Bescheid. Sie wurde erwidert, sich am 2. Juli, abends zwischen 7 und 7 1/2 Uhr, bei einem mit Namen bezeichneten Mieter in der Breitestraße vorzustellen. Das Mädchen ging auch an diesem Abende um 6 1/2 Uhr von dem Sternhaus fort und ist seitdem spurlos verschwunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß ein Kaufmann des angegebenen Namens tatsächlich in dem fraglichen Hause wohnt. Dieser steht aber zu der Sache in keinerlei Beziehung und war völlig überrascht, als er hörte, daß sein Name damit mißbraucht worden war. Es bleibt also nur die Annahme, daß der unbekanntere Infanterist das junge Mädchen in dem betreffenden Hause abgepaßt und es wahrscheinlich unter falschen Vorwänden entführt oder gewaltsam verschleppt hat.

**Frauenstudium an der Breslauer Universität.**

An der hiesigen Universität sind im laufenden Sommersemester 193 Frauen rite immatriculiert. Von ihnen sind 188 deutsche Reichsangehörige, 2 sind in Oesterreich-Ungarn, 1 in Rußland und 2 in Amerika gebürtig. Von ihnen studieren drei Rechtswissenschaften, 29 Medizin, 4 Zahnheilkunde, 8 Philosophie im allgemeinen, 85 neue Philosophie, 2 alte Philosophie und Literatur, 9 Geschichte einschließlich Kulturgeschichte, 2 Geographie, 23 Mathematik, 23 Naturwissenschaften, 1 Kunstgeschichte, 4 Staatswissenschaften und Nationalökonomie.

Bezüglich des Zweckes des Studiums sei mitgeteilt, daß 9 Frauen es betreiben zu ihrer Fortbildung im allgemeinen oder auf einem speziellen Gebiete, 5 zur Ablegung der Oberlehrerinnenprüfung, 166 zur Zulassung zu akademischen Fachprüfungen, 11 zur Vorbereitung zur Doktorpromotion. Von ihnen haben 5 das Reisezeugnis eines deutschen Gymnasiums, 101 das Reisezeugnis eines Realgymnasiums, 3 das einer Oberrealschule, 2 die Primareise eines Realgymnasiums, 74 das Lehrerinnenzeugnis, 8 das Reisezeugnis eines außerdeutschen Gymnasiums und 2 ausländische akademische Grade. Nach dem Religionsbekenntnis gehören 95 der evangelischen, 53 der katholischen und 41 der jüdischen Konfession an; 100 sind ledig und 3 verheiratet. Die Väter der studierenden Frauen gehören folgenden Berufen an: 77 sind Akademiker und sind hauptsächlich Jäger, 5 sind Offiziere, 1 Künstler, 10 Volksschullehrer, 25 Müller oder andere Beamte, 13 Landwirte, 4 Fabrikanten, 45 Kaufleute, 4 Handwerker, 6 Rentner. Außerdem haben 45 Frauen vom Vater die Erlaubnis erhalten, als Gastherrsinnen an Universitätsvorlesungen zu hören. Von ihnen sind 44 deutsche Reichsangehörige und 1 aus England. Von ihnen studieren 1 Medizin, 1 Zahnheilkunde, 9 Philosophie im allgemeinen, 1 Philosophie, 17 neuere und 1 alte Philosophie und Literatur, 5 Geschichte mit Kulturgeschichte, 1 Geographie, 2 Naturwissenschaften, 7 Kunstgeschichte. Nach der Vorbildung besitzen 2 das Reisezeugnis eines Gymnasiums, 2 das eines Realgymnasiums, 1 die Primareise eines Realgymnasiums, 31 das Lehrerinnenzeugnis, 1 das Reisezeugnis eines außerdeutschen Gymnasiums, 1 das einer höheren Mädchenschule, und 6 besitzen eine sonstige Vorbildung. Dem Studium liegen 23 zur Fortbildung im allgemeinen oder auf einem speziellen Gebiete ab 5 beabsichtigen die Oberlehrerinnenprüfung, 11 akademische Fachprüfungen abzulegen, 1 bereitet sich auf die Doktorpromotion vor. Von ihnen sind 30 evangelisch, 9 katholisch und 6 jüdisch, 39 ledig und 6 verheiratet.

**Der ehrenhafte Morbverlust.**

Das Kriegsgericht der 11. Division in Breslau unter Vorsitz des Majors Grafen von Wengersky verurteilte den Oberarzt der Reserve-Dr. med. Maxim Müller aus Dyhernfurth a. O., Landwehrbezirk Bohlau, wegen Verursachung zum Zweikampf zu fünf Tagen Gefängnis. Als Zeugen waren erschienen: Der Zueligeener des Angeklagten, praktischer Arzt Dr. med. Perda, der Kartellträger Jährtschke, Liebig und Pastor Groß, sämtlich aus Dyhernfurth a. O. Die Verhandlung fand auf Antrag des Vertreters der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. Köster, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt wegen Gefährdung einer militärischen Interessen und dauerte zwei Stunden. Die Verurteilung der Urteilsgründe erfolgte ebenfalls geheim.

Zwei Reserveoffiziere und Gefährdung militärischer Interessen? Da müssen ja fürchterliche Dinge vorgefallen haben. Vielleicht sind sich die Herren nicht über die Wirkung des militärischen Allheilmittels „Rizinusöl“ einig.

**Eine gefährliche Aufmerksamkeits**

fürte zu einer Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung gegen den Kutscher N. von hier. Oft genug kann man es in den Straßen beobachten, wie an Passfuhrwerke Handwagen, Maschinen, Waagen u. dergl. angeheftet werden, was an sich durch die Breslauer Straßenpolizeiordnung verboten und mit Geldstrafe oder Haft bedroht ist. Im Mai d. J. befand sich der Kutscher N. am hinteren Ende seines Kolonnens eine Straßenwalze, auf die während desfahrens ein kleiner Junge kletterte. Das kletternde Burschen kam dabei mit den Füßen zwischen die Walze und das Straßenpflaster. Die Verletzungen an den Beinen, die der Kleine dabei erlitt, waren zum Glück nicht allzu schlimmer Natur. Gegen den Kutscher wurde nunmehr ein Strafverfahren wegen fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit einer Übertretung der erwähnten Polizeiverordnung eingeleitet, das jetzt mit der Verurteilung zu 20 Mark Geldstrafe endete. Wäre der Knabe infolge der erlittenen Quetschungen zu Tode gekommen — und das hätte leicht passieren können — so wären einige Monate Gefängnis für den Kutscher, wegen fahrlässiger Tötung, die unausbleibliche Folge gewesen. Daraus machte der Vorsitzende den Angeklagten bei Beurteilung des Urteils aufmerksamer. Es wäre sehr wünschenswert, wenn alle Kutscher mit der erangenen erwähnten Unfälle brechen würden, denn könnten derartige Unfälle gar nicht vorkommen.

**Neueste Nachrichten.**

**Aunahme der Friedensvorschläge.**

Die heute tagenden Versammlungen der Aunahmepartei nahmen die Friedensvorschläge der Einigungs-Kommission mit überwältigender Mehrheit an.

**General Voß.**

Berlin, 16. Juli. Nach der neuesten Ausgabe des Militärwochenblattes ist der frühere Generalmajor in Meißener Voß, der, wie erst kürzlich mitgeteilt, zu den Offizieren der Armee mit Anweisung seines Wohnsitzes in Gumbinnen versetzt worden war, nunmehr zum Kommandeur der IV. Infanterie-Brigade in Königsberg ernannt worden. Diese neue Verlegung dürfte im Zusammenhang mit der viel erörterten tragischen Affäre in Meisse, die mit dem Selbstmord der beiden Burschen des Generals endete, erheblich aufzufassen erregen.

**Unwetterverheerungen.**

Adla, 16. Juli. Fortwährend treffen hier Meldungen über große Verheerungen ein, die ein Unwetter besonders im Moselgebiet, auf dem Punsrück und in den angrenzenden Gebieten angerichtet hat. Durch ungeheure Regenmassen schwellen kleine Bäche zu reißenden Strömen an, die Straßen überschwemmend und die Stege mit sich reißend, zu dem Punkte ist der Postverkehr unterbrochen. Mehrere Personen wurden auf freiem Felde vom Blitz erschlagen.

Bad Homburg, 16. Juli. Gestern nachmittag ging über Homburg und den Taunus ein schweres Gewitter nieder, das von einem orkanartigen Sturm begleitet war. Zuerst wolkenbruchartigen Regen wurde auf den Feldern großer Schaden angerichtet. Der Blitz schlug wiederholt ein und zündete in Oberkledten, wo ein Oekonomiengebäude eingedacht und auch der Kirchthurm erheblich beschädigt wurde. Ein elektrischer Straßenbahnwagen wurde durch einen Blitzschlag getroffen, doch konnten sich sämtliche Passagiere in Sicherheit bringen.

**Schließung des galizischen Landtages.**

Wien, 16. Juli. Die „Wiener Zeitung“ wird heute ein kaiserliches Patent veröffentlichen, durch das der galizische Landtag aufgelöst wird und Neuwahlen für den Landtag angesetzt werden. Die Auflösung erfolgt mit Rücksicht auf das Inkrafttreten der Landtagswahlreform.

**Unter Spionageverdacht verhaftet.**

Wien, 16. Juli. Aus Prag wird gemeldet: Der aus Petersburg eingetroffene Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“, Le. Gierlawski, der in verdächtiger Weise Aufzeichnungen machte und mit russophilen Gesellschaften Zusammenkünfte abhielt, wurde unter Spionageverdacht verhaftet.

**Die karrtöppigen Rebellen.**

Rom, 13. Juli. Hier eingetroffene neue Meldungen besagen: Die Versuche des neuen albanischen Ministers des Aeußeren die Aufständlichen zu direkten Verhandlungen mit dem Kaiser zu bewegen, sind gescheitert. Die Rebellen verweigerten auch die Verhandlungen mit der Kontrollkommission sowie die Herstellung einer telephonischen Verbindung zwischen dem Lager in Schial und dem Schloß des Fürsten.

**Bombenfunde in Saragozza.**

Madrid, 16. Juli. In einem Privathause der Hospitalstraße in Saragozza hat man zwei gefährliche Bombebomben gefunden. Zwei Individuen sind verhaftet worden.

**Verhaftung einer polnischen Spionin.**

Toulon, 16. Juli. Unter dem Verdacht der Spionage ist hier eine junge Polin, mit Namen Xenia, verhaftet worden. Die Polin war in den Kreisen der Halbwelt sehr bekannt und ist eine berühmte Schönheit. Sie lebte seit 22 Monaten in Toulon und machte sich durch verschiedene Machenschaften verdächtig. Bei einer Hausdurchsuchung fand man einen aus Deutschland stammenden Brief, in welchem eine unbekanntere Persönlichkeit die Polin ersuchte, ihr ungeheures Pläne und Photographien aus Kaprun zuzulassen, wo sich zahlreiche Befestigungswerke befinden. Auf Grund dieses Briefes erfolgte die Verhaftung.

**Entwendung wichtiger Geheimdokumente.**

Marseille, 16. Juli. Troßdem die Behörden das größte Stillschweigen beobachten, wird hier bekannt, daß in Alger vor einiger Zeit eine große Anzahl militärischer Dokumente, die für die französische Nationalverteidigung von höchster Wichtigkeit sind, gestohlen wurden. Im Verlaufe der Untersuchung hat nun die Polizei in Marseille eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen.

**Großer Brand in Petersburg.**

Petersburg, 15. Juli. Ein im Arbeiterviertel in der Nähe des Nikolaus-Bahnhofes ausgebrochenes Feuer zerstörte 25 Häuser und machte gegen 1000 Personen obdachlos. Unter den Trümmern wurden vier Leichen gefunden. Sechs Kompagnien Soldaten halfen der Feuerwehr beim Löchen des Brandes.

**Von Suffragetten überfallen.**

London, 16. Juli. Als der Sekretär für Schottland, Mac Kinnon Wood, gestern vormittag aus der Wohnung trat, griffen ihn zwei Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes an und peitschten ihn. Die Frauen wurden verhaftet.

**Quertad Abdankung.**

Argilo, 15. Juli. Quertia hat dem Kongress heute nachmittags 4 Uhr seine Abdankung unterbreitet.

Nachdem Quertia gestern den Abgeordneten seine Abdankung unterbreitet hatte, beauftragte das Ministerium des Aeußeren eine Kommission mit der Erstattung des Berichtes, nach dem entschieden werden soll, ob die Abdankung anzunehmen sei. Die Abgeordneten und die Erlaubnisbesucher riefen „Doch Quertia“, als der Abdankungsakt verlesen wurde.

**Zwei Brüder im Schacht erstickt.**

Sankt Petersburg, 16. Juli. In Domrowa, jenseits der russischen Grenze, sind die beiden Brüder Anton und Franz Rudizki in einem auf ihrem Grundstück befindlichen Schacht erstickt.

**Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!**















21. Deutscher Ortskrankentag.

Darmstadt, 14. Juli.

Aus der Debatte über das „Berliner Ärzteabkommen“ geben wir nachstehenden Bericht des Hg.-Telegraphenkommissionen

In der Besprechung nahm als erster das Wort der zum kommissarischen Vorsitzenden der Ortskrankentage Breslau ernannte Arbeitgeber Kretschmer: Wenn die Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht so einmütig und geschlossen zusammengekommen hätten, und wenn die Regierung nicht ihre Mitwirkung gewährt hätte, dann wäre das Berliner Abkommen mit seinen Abänderungen und der Abwendung der übertriebenen Forderungen der Ärzte nicht zustande gekommen.

Der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Fräßdorf, verteidigt sich gegen die gegen ihn gerichteten Angriffe, daß er eine andere Haltung beim Friedensabkommen eingenommen habe als vorher in Breslau und Köln. Von ihm als Vorsitzenden wäre es falsch gewesen, sich in eine Richtung zu verneigen; er glaube, tatsächlich richtig gehandelt zu haben.

Holländer-Leipzig äußert sich eingehend über die Kollektorenverträge. Da noch mehrere Redner zum Wort gemeldet waren, wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Hoch-Karlsruhe: Die Resolution ist für uns unannehmbar. Wir protestieren gegen den Schluß der Debatte, ehe wir nicht zu Worte gekommen sind.

Gräß-Frankfurt a. M.: Die Frage ist so wichtig, daß ich beantrage, die Verhandlung auf morgen zu vertagen. — Wegen den Widerspruch des Vorsitzenden Fräßdorf beschließt die Versammlung mit großer Mehrheit, die Besprechung auf morgen zu vertagen.

Darauf wurde die Sitzung geschlossen. Anschließend daran trat auf Einladung von Kommerzienrat Simon-Verein die Arbeitgebervertreter zu einer Sonderkonferenz zusammen.

Darmstadt, den 15. Juli 1914.

Au der heutigen Schlusssitzung wurde zunächst die Neuwahl des Vorstandes

vorgeschlagen. Die vom Vorstande beauftragte Wahl von Simon-Verein als Vertreter des Verbandes Brandenburg wurde mit überwiegender Mehrheit abgelehnt und an dessen Stelle der von bayerischer Seite empfohlene Vertreter für den elbschleiburgischen Verband Leising-Strasburg gewählt. Als Ort für den nächsten Verbandstag sind in Aussicht genommen Nafel, Düsseldorf, Gotha, Hannover.

Berliner Ärzteabkommen

Der stellvertretende Vorsitzende, Buchdruckereibesitzer Schölem, richtet bei Beginn der Debatte an die Versammlung die Mahnung, die Besprechung auf ein möglichst knappes Maß zu beschränken. Der Vorstand begreift ja, daß ein Teil der Kassiermitglieder über das, was gemeint ist, und das, was noch vorhanden ist, das Bedürfnis der Aussprache hat. Der Stoff ist aber so groß, daß man nicht auf Einzelheiten eingehen kann. In dem Abkommen ist ja auch die Stelle besetzt, an die Beschwerden anzubringen sind. Die Versammlung hat über die Einzelheiten des Abkommens nicht zu entscheiden, sondern nur, ob das, was gemeint ist, anzunehmen oder abzulehnen ist, aber nicht, ob das, was in Breslau, Württemberg, Baden vorgeschlagen ist, richtig ist oder nicht.

zulehnen ist, aber nicht, ob das, was in Breslau, Württemberg, Baden vorgeschlagen ist, richtig ist oder nicht. In den Einzelheiten ist nichts mehr zu ändern, und wenn etwas nicht zu ändern ist, muß man sich damit finden. (Zustimmung.)

Dann nimmt Hoch-Karlsruhe als Vertreter der süddeutschen Opposition das Wort: In ganz Deutschland würde es Verwunderung erregen, wenn nach den gestrigen Ausführungen des Referenten und Fräßdorfs nicht auch Vertreter Süddeutschlands, insbesondere Badens, über die dort bestehenden Verträge zu Worte kämen. Der Referent hat gestern gesagt, daß die Vermeidung des großen stampfes eine soziale Tat war. Dann muß man aber fragen, ob es nicht auch eine soziale Tat war, was die Vertreter der süddeutschen Krankenkassen und auch die Ärzte leisteten; daß, ehe es noch zum Sturm kam, sie in Verhandlungen eintraten. In Süddeutschland sind die Verhältnisse doch ganz andere. Wir haben den Weg, den der Vorstand während der beiden stammpflichten November und Dezember täglich in Karlsruhe beschritten, betreten und sind mit den Ärztevereinigungen in Verhandlungen eingetreten. Wir waren daher entschlossen, als der Vorstand uns im weiteren über seine Verhandlungen ließ und, nachdem die Einigung in Baden erzielt war, hinter dem Rücken der badischen Vorstandsmitglieder die Verhandlungen aufzuheben, unserm sogenannten Mantelabkommen nicht Folge zu leisten. Wir verlangen, daß auch die Interessen der Süddeutschen berücksichtigt werden. Wenn man glaubt, daß wir Süddeutschen eine Unannehmlichkeit begangen haben (Lebhafter Zuruf: Sehr richtig!), so nehmen wir doch nicht die Allgemeinheit dafür in Anspruch, sondern wir bezahlen unsere Unannehmlichkeit selber. Man darf von uns aber auch nicht verlangen, daß wir die Unannehmlichkeit anderer bezahlen sollen. Wir müssen berücksichtigen, daß uns die Ärzte in Süddeutschland Entgegenkommen gezeigt haben. Sie können nicht verlangen, daß wir von der großen sozialen Tat nun ausgeschlossen werden. Wir wünschen daher, daß in der Resolution verlannt wird, daß die Sonderabkommen, die die Süddeutschen mit den Ärzten getroffen haben, aufgegeben werden und daß auch für diese das Berliner Abkommen maßgebend ist. Ohne diesen Zusatz werden wir nicht unsere Organisation stärken, sondern wir werden rückwärts kommen. (Widerspruch.) Wir sind in Baden mit dem Mantelvertrag ganz gut ausgekommen. (Beifall und Unruhe.)

Stellvertretender Vorsitzender, Buchdruckereibesitzer Schölem, macht darauf aufmerksam, daß diese Resolution in der Resolution bereits gestern durch einen Antrag berücksichtigt worden sei. Der letzte Satz der Resolution lautet jetzt: „das soll auch anzuwenden in den süddeutschen Staaten, in welchen besondere Abkommen bestehen, wenn die dort tätigen Kassenzüge sich gleichfalls auf den Boden des Abkommens stellen und sich an der Ausbringung der Mittel, wie im Berliner Abkommen beteiligen.“

Hoch-Karlsruhe: Trotz des Berliner Abkommens besteht bei uns ein Mangel an Geld und wir arbeiten mit dem § 370. Trotz des Berliner Abkommens ist der § 370, wenn man ihn nicht anzuwenden bezieht, eine fürchterliche Waffe gegenüber den Ärzten. Wir haben bei der Bezahlung der Einzahlungen noch mit einem Plus abgeschlossen.

Gräß-Frankfurt a. M. bezieht die Abfindung der Ärzte. Es ist gesagt worden, die Ärzte dürften keine überhöhten Forderungen stellen, aber der Leipziger Verband darf ihnen doch auch nicht ein Trinkgeld anbieten. (Sehr wahr!) Der Vorstand, insbesondere Herr Fräßdorf, hat sich in dieser Beziehung dem Leipziger Verband unwürdig genähert. (Zuruf vom Vorstand: Das ist kein Fehler!) Wir dürfen den Herren, die uns gebeten haben, doch Treu und Glauben nicht außer acht lassen. Die Herren haben sechsjährige Verträge zu je 10.000 Mk., das macht nach Adam Riese 100.000 Mk. Da können sie doch eine angemessene Abfindung verlangen. Der Leipziger Verband tut aber alles, um die Verhandlungen mit ihnen hinauszuziehen und ihnen das Leben sauer zu machen. Wir müssen uns doch klar sein, daß diesen Herren später durch den Leipziger Verband jede Ertragsmöglichkeit unterbunden werden wird. (Sehr wahr!) Da wir die Taktik des Leipziger Verbandes genügend kennen, dürfen wir uns nicht auf den rein kassenpolitischen Standpunkt stellen. Man hat in den Blättern, die dem Leipziger Verband nahestehen, in der unehrlichsten Weise diese Leute beschimpft, von einem Reichthum gesprochen. Auch gestern hat Dr. Baum indirekt diese Herren als Streikbrecher bezeichnet. Wir heben uns der Unterstützung dieser Herren nicht an. Wir haben eine andere Auffassung von der Tätigkeit dieser Herren. Dann könnte man auch Herrn August Thibaut als Streikbrecher bezeichnen, wenn er dem Kassenschatz nicht beiträgt. (Zurufe.) Nach den Erfahrungen, die wir an verschiedenen Orten gemacht haben, können wir sagen,

daß in dem Leipziger Verband vielleicht ebenso viel Reichtum ist wie bei den Reichthümern. (Unruhe und Unterbrechungen.) So genannte Reichthümer, die später mit dem Leipziger Verband ihren Frieden gemacht haben, hat er als moralisch durchaus konarig und in wissenschaftlicher Beziehung als vollkommen einwandfrei bezeichnet, während er sie vorher als Absteigern der Menschheit hingestellt hatte. (Sehr wahr! und Zurufe.)

Der Vorsitzende Schölem-Verein erhebt entschiedenen Protest dagegen, daß hier gesagt wurde, in dem Leipziger Verband sei Reichtum vorhanden. (Sehr richtig! und lärmende Unterbrechungen.) Es geht nicht an, daß wir uns in Worten bewegen, die unserer nicht würdig sind. (Zuruf: Lassen Sie das doch den Leipziger Verband selbst besorgen!)

Schölem-Verein: Ich protestiere, daß der Vorstand so ängstlich über jeden Ausdruck wacht und verhindert, daß auch einmal ein unparlamentarisches Wort der Unzufriedenheit gegenüber angewendet wird. Wir müssen uns doch erwehren, was uns von den Ärzten im Kampf gegen uns alles vorgeworfen worden ist. (Sehr richtig!) Da darf man sich nicht wundern, daß auch hier einmal ein scharfes Wort fällt. Uns Breslauer hat man als unverschämte, diktatorische und starrsinnige bezeichnet. Sollen wir uns da nicht auch einmal eine Gegenüberstellung erlauben! (Zurufe.) Wir müssen uns lebhaft belagern über die unannehmliche Unterstellung von Seiten des Vorstandes. Fräßdorf hatte in dem Kampf die Heberlei verloren. Wir in Breslau können uns nicht damit einverstanden erklären, daß die Ärzte jetzt mit einem Leinwandstuhl vor die Tür gesetzt bekommen. Die Heberlei, die wir früher gebraucht haben, müssen wir doch unabhängig behandeln. (Sehr wahr!) Wer die Taktik des Leipziger Verbandes kennt, wird sich hüten, solche Verträge abzuschließen, zu denen uns gestern Pollender aus Leipzig überreden wollte. Damit würden die Krankenkassen auf Gnade und Ungnade dem Leipziger Verband ausgeliefert werden. Man muß gegenüber solchen Ausforderungen sagen: Lieber Gott, bewahre uns vor solchen Fremden wie Herrn Pollender! (Beifall und Unruhe.) Von unseren Freunden sind wir im Kampfe im Stich gelassen worden. Es wird gar nicht lange dauern, dann haben wir den Krieg wieder. Den vertriebenen Angehörigen des Leipziger Verbandes gegenüber müssen wir stets vorbereitet sein. Eine verständige Selbstführung wird nicht auf den sechsjährigen Friedensvertrag bauen. (Zurufe und Widerspruch.)

Gräß-Frankfurt a. M.: Das Berliner Abkommen ist da und wir werden es nicht los. Es ist auch gut, daß wir es haben. (Zustimmung.) Die Schwierigkeiten wären ohne das Abkommen an vielen Orten noch viel größer. Gewiß wollen wir auch den § 370, wenn es nicht anzuwenden, anwenden. Den Freunden in Lehe müssen wir raten, alles allemäßig festzulegen, damit wir daraus gegebenenfalls lernen können. Es ist hier gefordert worden, die Ärzte möglichen hoch abzufinden und dafür zu sorgen, daß der Leipziger ihre Forderungen nicht allzu sehr herunterdrückt. Bei dieser Art der Vertretung der Kassierinteressen ist es mir fast über den Rücken gelaufen. (Sehr wahr!) Wir wollen auch eine relative Anstärkung der Abfindung, aber die Forderungen, die die Ärzte in Breslau, Düsseldorf und an anderen Orten erheben, müssen wir ablehnen. Wir sind doch die, die das Geld aufzubringen haben. Wenn 120.000 und 130.000 Mark verlangt werden, dann müssen wir doch auch an die Kassierinteressen denken. Dort, wo die Herren unbillige Forderungen stellen, werden wir nachprüfen müssen, ob überhaupt etwas von uns zu bezahlen ist; wir dürfen dem Leipziger Verband daher nicht in den Arm fallen, wenn er durch seine Juristen nachprüfen läßt, wieweit die Verträge überhaupt zu recht bestehen. Wir dürfen doch aber, nachdem das Abkommen einmal geschlossen ist, nicht denselben Fehler machen, der früher von anderer Seite gemacht worden ist. Der Redner wendet sich dann gegen die ihm von Hoch-Karlsruhe gemachten Vorwürfe und erklärt, daß er heute wiederum dasselbe tun und die Kassen auffordern würde, dem Sonderabkommen des badischen Vorstandes nicht zu folgen, da die in dem Mantelabkommen getroffenen Vereinbarungen zu günstig seien. Breslau habe eine Vereinbarung getroffen, die ungünstiger sei, als die vieler anderer Orte. Wenn die Breslauer das wüßten, dann würden sie vielleicht auch anders reden. Der Redner schließt: Machen Sie uns keine Schwierigkeiten, wir werden durch das Abkommen zum Frieden kommen. (Lebhafter Beifall.)

Pollender-Leipzig wendet sich in scharfen Ausdrücken, die Schölem-Breslau gegen ihn gerichtet hat. Herr Schölem hat bewiesen, daß er zu den Leuten gehört, deren Urteil durch keinerlei Sachkenntnis getrübt ist. (Großer Lärm.)

Das Berliner Abkommen wird sodann gegen 2 Stimmen angenommen einschließlich des Zusatzantrages. Der badische Gegenantrag ist damit erledigt.

Geschichtskalender.

17. Juli:

- 1790 + Adam Smith, Hauptbegründer der neueren bürgerlichen Nationalökonomie, in Edinburgh.
- 1793 Charlotte Corday, Mörderin Marats, guillotiniert.

Aus aller Welt.

Versuchsfahrten mit neuen Diesellokomotiven.

110 Kilometer-Geschwindigkeit.

Auf der neuen Vorkursstrecke von Liegnitz nach dem Riesengebirge werden zurzeit im Schnellzugverkehr Versuche mit neuen Diesellokomotiven angestellt, die durch ihre gewaltigen Abmessungen in Fach- und Laienkreisen Aufsehen erregen. Sie stellen eine ganz neue Typ dar und laufen auf vier Räder auf, von denen acht in zwei amerikanischen Dreiecksstellungen vertrieben sind. Der in dem gewaltigen Kessel erzeugte Dampf wird, ehe er als Triebkraft in Funktion tritt, in einem besonderen komplizierten Apparat, dem Schmidtchen Rauchrohr-Heberheber auf ungefähr 350 Grad überhitzt. Die neuen Lokomotiven haben keinen besonderen Tenderwagen, obwohl sie einen Wasservorrat von 12 Kubikmetern und 80 Zentner Kohlen mitführen. Die Lokomotiven die eine Geschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde oder 183 Metern in der Minute entwickeln, sind dazu bestimmt, schwere Schnell- und Personenzüge von 300 bis 400 Tonnen Gewicht in schwierigem Gelände auf kurzen Strecken zu befördern, und fahren gewöhnlich den Schnellzug, der von Glogau aus den Verkehr mit dem Riesengebirge herstellt. Erwähnt sei noch, daß diese neuesten Vertreter des Lokomotivparkes mit drei Neuerungen ausgestattet sind, der neuesten Schiffschiff-Luftdruckbremse, einer Zusatzbremse und dem Geschwindigkeitsmesser (Tachometer), von dem der Führer die jeweilige Geschwindigkeit ablesen kann. Die Diesellokomotiven, die zurzeit die größten der preussisch-österreichischen Staatsbahn sind, wurden nach den Angaben des Eisenbahngestaltungsbüros von der Vulkanwerkstatt in Silesien für die Eisenbahnstrecke Saarbrücken erbaut und zu Versuchsfahrten der Betriebswerkstatt Liegnitz überwiesen.

Da ist also den Ante-Sofmannwerken inzwischen ein gefährlicher Konkurrent erwachsen.

Sittlichkeitsverbrechen eines Pfarrers.

Eine interessante Verhandlung, in welcher die an sich sehr wichtige Frage, ob ein 18-jähriger junger Mensch noch zum Be-

such der Christenlehre verpflichtet ist, die eigentliche Hauptrolle spielte, beschäftigte das Landgericht Memmingen, vor dem sich der Pfarrer Johann Durr von Amberg wegen zweier Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu verantworten hatte. Der Angeklagte soll in den Jahren 1907 bzw. 1908 an der damals noch nicht 17 Jahre alten, körperlich aber sehr entwickelten Schülerin Josefa Brüche unzuchtige Handlungen vorgenommen haben. Die Brüche war damals zwar schon aus der Fortbildungsschule entlassen, aber sie wäre nach einer alten aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammenden bischöflichen Verordnung noch immer zum Besuch der Christenlehre verpflichtet gewesen. Die Frage war für den vorliegenden Fall deshalb von Bedeutung, weil es sich darum handelte, ob der Beschuldigte seine Verfehlungen an einer Schülerin verübte oder an einer der Schule bereits entlassenen weiblichen Person. Pfarrer Durr vertritt entschieden den Standpunkt, daß es sich nicht mehr um eine Schülerin handle; denn eine Kontrolle bezüglich des Besuchs der Christenlehre durch jugendliche über 16 Jahre alte Personen sei einfach gar nicht möglich. Der als Sachverständiger vernommene Weihbischof Dr. Göhl von Augsburg bezeichnet die erwähnte bischöfliche Verordnung gleichfalls für veraltet, und meinte, ein Zwang auf die jugendlichen Leute könne nicht gut ausgeübt werden, es bestehe aber immerhin die moralische Verpflichtung zum Besuch. Auf alle Fälle aber seien die Unterrichtsstunden in der Christenlehre als wertvoller Unterricht und demgemäß die Besucher auch als Schüler anzusehen. Die Brüche ist anfangs d. h. nach Amerika ausgewandert und hat ihre Auslagen vor einem dortigen deutschen Konsul beschwerten; sie erklärte ausdrücklich, daß der Angeklagte infolge ihres Sträubens sofort wieder von ihr abgelassen habe. Mehrere als Zeugen vernommene Geistliche stellten dem Angeklagten das beste Zeugnis aus, während eine Reihe von weiblichen Personen, die als Zeugen vernommen wurden, sich nicht gerade günstig für den Angeklagten äußerten. Der Verteidiger, Justizrat Gänzlerr-München, führte aus, daß nicht nachgewiesen worden sei, daß der Angeklagte im Momente der Tat sich des Umstandes bewußt gewesen sei, daß er als Lehrer der Vorgesehene des Mädchens sei. Das Gericht erkannte den Angeklagten aber zweier Verbrechen wider die Sittlichkeit für schuldig und verurteilte ihn zu sechs Monaten fünfzehn Tagen Gefängnis. Vor der Verurteilung der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie einer sofortigen Verhaftung wurde abgesehen. (1)

Wesentlich bleibt dieser Schweinepriester nach wie vor in Amt und Würden.

Mit Mann und Maus untergegangen.

Im Tanafjord, an der Westküste Norwegens, ist das Petersburger Handelschiff „Joann Bogoslow“ mit dem Besizer des Schiffes, seiner Frau und der ganzen Mannschaft untergegangen.

Auf der Suche nach dem Massenmörder.

Der Mörder Simone Bianelli, der sieben Personen in dem Dorfe San Giovanni bei Bergamo erschoss, ist immer noch nicht festgenommen worden. Er hält sich in den Bergen verborgen. Am Mittwoch morgen gab er auf zwei Carabinieri, die ihn verfolgten, mehrere Schüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Der Mörder verchwand wieder in den Bergen und konnte nicht mehr aufgefunden werden. — Ueber die Ursache des entsetzlichen Verbrechens forschen die verschiedensten Gerüchte. Im allgemeinen stand Bianelli schon lange in einem sehr schlechten Ansehen, und man erzählt sich, daß er vor einigen Jahren in sinnloser Wut gegen den eigenen Vater ein Attentat verübt hat, weil sich dieser weigerte, seinem verkommenen Sohn 20.000 Lire zu geben. So viel steht jedenfalls fest, daß Bianelli vollständig verurteilt war, weshalb man zu der Annahme neigt, daß er die Mordtaten beging, seine alten Gläubiger, die ihn heftig bedrängten, aus der Welt zu schaffen. Die Möglichkeit der Bewauptung, daß er die Tat in einem Anfall von Wahnsinn verübt habe, wird von vielen Leuten, die ihn genau kannten, entschieden bestritten. In der Suche nach dem Verbrecher beteiligten sich jetzt etwa 100 Personen, unter ihnen befindet sich auch ein Vertreter der Staatsanwaltschaft von Bergamo. Falls es nötig sein sollte, wird sogar das Militär von Bergamo aufgefunden werden, um den Verbrecher, vor dem die ganze Gegend zittert, endlich unschädlich zu machen.

Reichs-Telefunkenstation Nauener. Die Telefunkenstation Nauener bei Berlin wird in den nächsten Monaten von der Reichspost übernommen und dann auch dem öffentlichen Verkehr nutzbar gemacht werden. In der bisherigen Versuchsstation Nauener wurden sämtliche Fortschritte und Neuerungen der Funkentelegraphie ausprobiert. Die Station hat in den letzten Monaten bereits einen ziemlich regelmäßigen internen Dienst mit der deutschen Kolonie Togo in Westafrika und Cayenne bei New York unterhalten. Auf der Station befindet sich ein Turm von 250 m Höhe sowie 5 Türme von je 120 m Höhe; ferner sind vorhanden 2 Sender von je 250 Kilowatt Primär-Energie und ein Telephonensender für Reichweiten von mehr als 500 Kilometern. Der Mikrophon-Sender der Nauener Station erstreckt sich über mehrere Tausend Kilometer.